Biogr.
274
hm

Digitized by Google

# FESTSCHRIFT

ZUR

# SECHSHUNDERTJÄHRIGEN JUBELFEIER

DER STADT

# *KÖNIGSBERG.*

---

HERAUSGEGEBEN

von dem

Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst

*ZU THORN.*

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Nicolaus Copernicus

## in seinen Beziehungen

zu dem

# Herzoge Albrecht von Preussen.

---

## Vortrag

gehalten in der öffentlichen Sitzung des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst

am 19. Februar 1855

von

*Dr. L. Prowe.*

---

THORN.

Gedruckt in der Rathsbuchdruckerei [Ernst Lambeck.]

1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

H. A. Zum erstenmal begeht heute unser Verein den Tag festlich, an welchem nach der Ueberlieferung unser grosse Landsmann das Licht der Welt erblickte. Es schien angemessen, dem wissenschaftlichen Vortrage, der für diese Feier nach unsern Statuten bestimmt ist, ein Thema unterzubreiten, das in näherer Beziehung zu dem Gefeierten stehe. Allein in doppelter Hinsicht wird, hoffe ich, das gewählte Thema Ihr patriotisches Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sein. Indem ich den Beziehungen nachgehen will, in welchen ***Copernicus*** zu dem Herzoge ***Albrecht*** von Preussen gestanden, wird in meiner Skizze neben den Mann, der, durch Geburt und Ahnen uns angehörig, den Namen unserer Stadt und Provinz über den ganzen Erdkreis getragen, ein Fürst treten, der, einem Zweige unsers erhabenen Herrscherhauses entsprossen, den ersten Anstoss zur Wiedererlangung unserer nationalen Selbstständigkeit gegeben; neben den Mann, der durch die Gedankenarbeit seines genialen Geistes zu den ersten Heroen der Wissenschaft zählt, wird ein Fürst treten, der durch sein ideales Streben, durch sein lebendiges Interesse für die geistigen Strömungen seiner Zeit voranleuchtet unter den übrigen Fürsten des Jahrhunderts. Wohl liegt daher der Wunsch nahe, zu untersuchen, wie diese beiden verwandten Geister bei der räumlichen Nähe, in der sie gelebt, wie der für das Ideale so empfängliche Albrecht sich zu dem

Digitized by Google

genialen Copernicus gestellt, ob ein näheres persönliches Verhältniss zwischen ihnen stattgefunden. Allein, wie ein neidisches Geschick uns so Vieles vorenthalten hat von den persönlichen Lebensverhältnissen unsers gefeierten Landsmannes, wie es uns nicht vergönnt ist, gleichsam in die Werkstatt seines Geistes zu treten und der Entwickelung näher nachzugehen, welche die reformatorischen Gedanken auf dem Gebiete seiner Wissenschaft genommen; — denn wie Minerva aus Jovis Haupte steht fertig vor den Blicken der Bewunderer die Copernicanische Anordnung des Weltsystems —: so sind wir auch in diesem Punkte verlassen von näheren urkundlichen Belegen. Dennoch haben wir ein vollständiges Recht anzunehmen, dass ein bestimmteres Verhältniss zwischen Copernicus und Albrecht stattgefunden. In naher Verbindung stand Herzog Albrecht mit den hervorragendsten Gelehrten des deutschen Vaterlandes. Wo eine That des Geistes in seinem grossartigen Jahrhunderte die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich zog, wo der rege Forschungsgeist in einer wissenschaftlichen Leistung sich offenbarte: des Herzogs Blicke sind dorthin gewandt, — und wo das Interesse in ihm nicht von selbst erwachte, da wurde es durch die Männer, die ihm nahestanden, geweckt. Ein reicher Briefwechsel Albrechts mit nahe an hundert Gelehrten wird in dem Geh. Archive zu Königsberg aufbewahrt. Unser Johannes Voigt hat den bedeutendsten Theil dieser Correspondenz in einem trefflichen Buche*) Allen zugänglich gemacht, so dass Herzog Albrecht in seinem wissenschaftlichen Feuereifer, in seiner rühmlichen Thätigkeit auf dem Gebiete des Geistes, erst jetzt seine richtige Würdigung gefunden hat.

Aber so nahe auch die Lieblingsstudien des Herzogs das Gebiet berührten, dem die wissenschaftliche Thätigkeit von Copernicus angehört: wir finden in jener Auswahl keinen Brief von demselben, keinen Brief an ihn; kaum dass seiner an wenigen Stellen

*) Johannes Voigt: Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preussen. Königsberg 1841.

Digitized by Google

gedacht wird. Sonach werden Sie auch von mir hier kein glänzendes Bild erwarten können, etwa von dem begeisterten Zusammenwirken der beiden Männer, von gegenseitiger Anregung, mit der sie sich gestärkt auf dem schwierigen Pfade ihres Strebens. Nur einzelne Farbenstriche werde ich zeichnen können; es wird, ich fühle es, dem Bilde, das ich zu entwerfen suche, die volle harmonische Rundung fehlen. —

Dieses offene Geständniss dürfte wohl von Ihrer Seite dem Nachfolgenden ein milderes Urtheil abgewinnen können. Dass ich aber trotz der geringen Resultate es gewagt habe dies Thema hervorzuholen, wird sicherlich ebenfalls Entschuldigung finden. Ich spreche nicht von dem eigenthümlichen Reize, der für uns Sterbliche darin liegt, Licht zu erspähen, wo man Dunkel bisher zu sehen gewohnt war; sondern stütze mich lieber darauf, dass bei einem Manne, dem wir nur mit Ehrfurcht und Bewunderung nahen, Alles wichtig ist, auch das Geringe Bedeutung gewinnt. Sodann erinnere ich noch daran, dass, wie wir gern den rein menschlichen Beziehungen grosser Fürsten, Krieger und Staatsmänner nachgehen, wir es nicht weniger lieben zu erforschen, ob ein Mann, den wir als Heros der Wissenschaft bewundern, sich ganz abgeschlossen in dem Kreise seiner Gedankenwelt bewegt habe, oder ob er uns nicht näher trete durch Berührung mit andern Verhältnissen des Lebens, die uns nicht so unerreichbar erscheinen.

Drei Richtungen seiner Lebensthätigkeit sind es, durch welche Copernicus in Beziehung zu dem Herzoge Albrecht tritt. Albrecht kannte ihn in seiner ***staatsmännischen Thätigkeit,*** er benutzte den Rath und den Beistand des erfahrenen ***Arztes;*** er bewunderte das bahnbrechende Genie des grossen ***Astronomen.***

Digitized by Google

I. Die staatsmännische Thätigkeit des Copernicus hat denselben zwar in Berührung mit dem Herzoge Albrecht und seiner Regierung gebracht, aber zu keinem nähern Verhältnisse geführt. Die dürftigen Nachrichten, die wir hierüber besitzen, lassen nicht einmal erkennen, ob dieselbe Veranlassung zu einer persönlichen Bekanntschaft geworden ist*). Dennoch habe ich geglaubt, auch hier-

*) Simon Grunau theilt in seiner Chronik eine höchst auffallende Notiz mit, die, wenn sie wahr wäre, auf eine frühe persönliche Bekanntschaft des Herzogs mit Copernicus schliessen liesse. Im Anfange des 21. Tractates (Seite 3 der auf dem Geheimen Archive zu Königsberg befindlichen Abschrift) ist ein Abschnitt überschrieben: Von den geistlichen Herren und Prälaten. Dort sagt Grunau: ... Fabianus von Lusiein war Bischof zu Heilsberg, sein Suffraganeus war Johannes Sunbaliensis ein Münch S. Augustini. Sein Thumprobst zur Frauenburg war der Homeister. Zu wissen von diesem. Der Homeister Br. Albrecht aus was Meynung kann man nicht wissen erlangte durch einen Münch predicatorem Nicolaus von Schomberg vom Pabst Leo X. alle beneficia die Christoph von Suchten hatte gehabt. Derselbe Christoforus war Thum-Probst zur Frauenburg Thumherr zu Bresslau Thumherr zu Derpt in Liefland Pfarrherr zu St. Johannis zu Danzig und Pfarrherr zu Braunsberg. Jedoch der Homeister hatte instantias von allen diesen beneficien von einem Polen und war so des Namens nur Thum-Probst zur Frauenburg. Custos war Mauritius Ferber, Archidiaconus Johannes Sculteti Doctor, Balthasar Stockfisch, Albertus Bischoff, Nicolaus Copernicus Doctor, Johannes Crapitius, Henrich Schnellenberg, Tidemannus Giese, Leonhardus Niederhoff, Alexander Sculteti, Johannes Zimmermann, Eberhardus Ferber, Valentinus Grabau, Johannes Ferber, Laurentius Hasse. Diese waren alle Thumherrn u. s. w.

Auf den ersten Blick musste man zwar bei Grunau's grosser Unzuverlässigkeit sich geneigt fühlen, die ganze Erzählung von dem Eintritte des Hochmeisters in das Ermländische Domstift als erdichtet zu verwerfen; allein der Stand des Verfassers, die Nähe seines Wohnortes, die Richtigkeit der übrigen Mittheilungen, die der Abschnitt enthält, die Bestimmtheit, mit der Grunau einzelne Details hinzufügt, schienen doch nähere Ermittelungen erforderlich zu machen, um so mehr, da Simon Grunau ein Faktum aus seiner eigenen Zeit, aus seiner eigenen Diöcese, berichtet. Durch gef. Mittheilungen des Hrn. Saage in Frauenburg bin ich nun in den Stand gesetzt Folgendes zur Beurtheilung der Grunau'schen Erzählung beizubringen:

Die von Grunau angeführten Namen der Ermländischen Domherrn sind sämmtlich richtig bis auf den Vornamen des Hasse, der nicht Laurentius, sondern Simon hiess. Ebenso ist es richtig, dass Christoph von Suchten zur Zeit des Bischofs Fabian Domprobst war. Wir finden ihn in dieser Prälatur nicht allein in den erhaltenen Verzeichnissen der Domherrn aufgeführt, sondern auch in einem Documente aus dem J. 1516 und in einem Capitelsacte des J. 1519. Das erstere Schriftstück ist nur in seinem Eingange für uns von Interesse; derselbe lautet: Wyr Christoff von Suchten Thumprobst, Johannes Sculteti Archidiacon und gemeen

Digitized by Google

auf näher eingehen zu müssen, weil dadurch eine Seite der Lebensthätigkeit des Copernicus in ein besonderes helles Licht tritt.

---

Capitel des Thumstiffts Ermelandt thun Kunt offenbar idermenniglich etc. (liber Priveligiorum Lit. A des Domcapit. Archivs Blatt 2). Von grösserer Wichtigkeit für die vorliegende Frage ist die zweite Verhandlung des Capitels aus dem J. 1519: Anno domini MDXIX quarta mensis Aprilis Venerabilis dominus Christophorus de Suchten praepositus et Canonicus Warmiensis coram Venerabilibus Dominis..... Canonicis Warmiens. capitulariter in loco capitulari congregatis dixit et proposuit qualiter de adversa sui corporis valetudine cogeretur se conferre ad medicum, ideirco petiit licentiam secundum statuta et consuetudines Capituli abeundi et de fructibus sui Canonicatus et praebendae respondere insuper quatenus ex urbanitate sibi vellet Capitulum concedere fructus praebendae suae..... ex certis causis Capitulum moventibus Venerabile Capitulum annuit petitioni et concedit Dom. V. per triennium Corpus praebendae et fructus praepositurae qui constituunt per annum Marcas centum levis monetae. — Diese Verhandlung findet sich in dem Liber actorum Capituli Warm. Lit. L. Bl. 24; auf dem folgenden Blatte ist noch der „tenor literarum concessarum domino praeposito per Venerabile Capitulum ad petitionem suam," worin das Kapitel dem vorstehenden Beschlusse gemäss verspricht „dare integrum corpus praepositurae ac Canonicatus et praebendae, quos in ipsa ecclesia obtinet, videlicet singulis annis triennii huiusmodi Quadraginta ratione praepositurae ac sexaginta marcas levis monetae prutenicalis ratione Canonicatus et praebendae praedictorum in terminis, in quibus illa aliis apud eandem ecclesiam residentibus dare et administrare consuevimus.

In vorstehenden Verhandlungen erscheint Suchten als völlig unumschränkter Inhaber der Probstei und des damit verbundenen Canonicats, als alleiniger Disponent über das Einkommen seiner Pfründen, so dass man annehmen muss, dass das, was Grunau über die Beziehungen des Herzogs Albrecht zur Frauenburger Domprobstei berichtet, durchaus irrig sei; denn hätte Albrecht irgend ein Anrecht auf die Präbende gehabt, so würde dieses Verhältniss bei jenen Verhandlungen mit dem Capitel nothwendig zur Sprache gekommen sein.

Wenn nun aber Albrecht bis zum April des Jahres 1519 kein Anrecht auf die Frauenburger Domprobstei hatte, so konnte er es später sicher nicht mehr erwerben. Denn der König von Polen hatte seit dem Jahre 1512 durch einen Vertrag mit dem Bischofe Fabian (welcher durch Pabst Leo X. 1513 17 Cal. Dec. bestätigt war) das Recht erhalten, den Ermländischen Domprobst zu ernennen. Im Jahre 1519 aber war die Spannung zwischen Polen und dem Hochmeister bekanntlich schon bis zum offnen Kriege gediehen und der König gewiss nicht geneigt, seinem Gegner Pfründen zu ertheilen. Nach dem Waffenstillstande dürfte wohl auch Albrecht schwerlich sich um eine Frauenburger Prälatur beworben haben, da er die Reformation bereits ziemlich offen begünstigte.

Allein noch andere Gründe lassen die Grunausche Erzählung als unglaubwürdig erscheinen. Vor Allem ist hervorzuheben, dass der Name des Hochmeisters sich weder in dem Verzeichnisse der Ermländischen Domherrn und Prälaten vorfindet,

Digitized by Google

So tief und umfassend auch die gelehrten Studien unsers gefeierten Landsmannes waren*), die er mit dem ganzen Ernste seines

---

noch in irgend einer Verhandlung des Capitels aufgeführt wird. Sodann erwähnen weder Leo noch Treter, die ermländischen Geschichtschreiber, jenes, wenn es stattgefunden hätte, sehr auffallenden Verhältnisses, und da beide, besonders der ausführlichere Leo, sehr speciell auf die Beziehungen Albrechts zu Ermland eingehen, so würden sie dasselbe gewiss nicht unerwähnt gelassen haben. Endlich ist noch anzuführen, dass es stets Maxime des Ermländischen Capitels gewesen, jede Einmischung des Ordens fern zu halten und Ordensbrüder nicht zu Domherrn anzunehmen; seit den Zeiten des zweiten Bischofs ist kein Ordensbruder in das Capitel aufgenommen. —

Als Vorgänger des Suchten wird in dem Verzeichnisse der Domprobste Enoch von Kobelau aufgeführt, der um Pfingsten 1512 gestorben ist. Wann Suchten in die Prälatur eingetreten, hat sich nicht ermitteln lassen; in den erwähnten Verzeichnissen fehlen chronologische Angaben. Ebensowenig ist sein Todesjahr bestimmt. Nachfolger des Suchten war Paul Plotow, der nach einer Verhandlung des Capitels (Acta capit. Lit. L. fol. 22) bereits am 21. Sept. 1525 im Amte war.

*) Schon Gassendi hat die Zeugnisse der Zeitgenossen über die vielseitige gelehrte Bildung des Copernicus hervorgehoben, vita Copern. p. 39. „Quod insuper autem testatus ad Schonerum Rheticus est fuisse Copernicum in omni genere doctrinae versatissimum, id confirmat quidem quod prodidit Gysius de illius in Graecis Latinisque literis ac Physicis rebus peritia, at cum Physicum studium Mathematico suffulciret, tum cetera quae ad humaniorem literaturam attinent, videntur solum illi fuisse quasi oblectamenta varia ad quae animum per graviores illas profundioresque meditationes quasi defessum diverteret.

Ausser den bekannten Belegen für die vertraute Bekanntschaft des Copernicus mit dem klassischen Alterthume ist hier noch gelegentlich hinzuweisen auf die lateinische Uebersetzung der epistolae morales rurales et amatoriae des Theophylactus Scholasticus Simocatta, welche derselbe mit einer Dedication an seinen Oheim Lucas Watzelrode im J. 1509 zu Cracau erscheinen liess. Fabricius kannte dieselbe nicht; Gartz hat unter den Neuern das Verdienst in seiner Biographie des Copernicus (Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste Bd. XIX) auf diese Arbeit wieder aufmerksam gemacht zu haben. Er kannte dieselbe nur aus der Mittheilung bei Götz: Die Merkwürdigkeiten der K. Bibl. zu Dresden II, 1. p. 6. Das Buch war auch schon sehr selten geworden und auf den grössten Bibliotheken nicht zu finden. Es ist daher verdienstlich, dass die neuesten Herausgeber des Copernicanischen Werkes einen Abdruck der kleinen Arbeit besorgt haben. — In dieser Ausgabe (Varsaviae 1854) finden wir auch noch einen Abdruck der von Broscius im J. 1629 unter dem Titel: „Nicolai Copernici septem sidera“ herausgegebenen Gedichte.

Dass Copernicus die geographischen Studien in den Kreis seiner vielseitigen wissenschaftlichen Thätigkeit gezogen, konnte man aus zwei kleinen Notizen bei Schütz ersehen, hist. rer. Pruss. Bl. 1. Der Pregel (quem Copernicus latine Prae-

Digitized by Google

idealen Strebens umfasste, so hatten dieselben ihn doch keineswegs den Beziehungen des praktischen Lebens entfremdet. Wohl war seine Forschung, wie es die Wissenschaft verlangt, dem Einzelnen zugewandt, aber dieses hatte für ihn nur Bedeutung in seiner Beziehung zum Ganzen. Der freie Blick des Philosophen ist es, der Copernicus so hoch in seiner Wissenschaft gestellt hat; er musste ihn wohl vor der Einseitigkeit des gewöhnlichen Gelehrten bewahren, der, nur in seinem Gedankenkreise heimisch, keine andere Welt kennt, als die er sich bei der Lampe aufbaut. Da nun seine amtliche Stellung als Mitglied des Ermländischen Domstiftes ihn vielfach in Berührung mit dem praktischen Leben brachte*), so war schon aus der Stel-

---

goram dixit) fleusst etc., und Bl. 2. Die Bersche (Copernico varissae) entspringet etc. Eine anderweitige Bestätigung erhalten wir durch einen Brief des Bischofs Mauritius an den Domherrn Alexander Sculteti d. Heilsberg 10. Juli 1529 (Bischöfl. Archiv zu Frauenburg Fol. A. No. I). Literas f. v. — schreibt der Bischof — cum mappa sive descriptione terrae Livoniensis accepimus gratumque est nobis hoc munus..... Ac praeterea cum domino Doctore Nicolao Coppernic mutuam intelligentiam habeat laboremque suum in hoc opus illi communicet ut mappam sive descriptionem terrarum Prussiae habere possimus. Id nobis gratissimum fore certo sibi persuadeat velim f. v. quam bene valere cupimus.

Diese zu Frauenburg aufbewahrten geographischen Vorarbeiten mag Henneberger wohl benutzt haben, als er mit einer Empfehlung seines Herzogs an M. Cromer ausgerüstet, Ermland bereiste. Vergl. Voigt N. Pr. Pr. Bl. 1850 p. 86.

*) Das Ermländische Domstift war im Besitze eines nicht unbedeutenden Gebietes. Die demselben gehörigen Ländereien, die in der Nähe von Frauenburg lagen, standen unter unmittelbarer Verwaltung des Kapitels. Die beiden entfernteren Aemter Allenstein und Mehlsack dagegen wurden von einem einzelnen Domherrn verwaltet, der dort als Statthalter des Kapitels residirte. Die Amtsführung dauerte meist drei Jahre. Copernicus lebte zu Allenstein als Administrator jener Aemter in den Jahren 1517—1519. Im Archive des Domkapitels hat sich noch das Buch vorgefunden, welches Copernicus „in officio administratoris bonorum communium Venerabilis Capituli" geführt hat. Nach dem Jahre 1520 scheint Copernicus dieses Amt nicht wieder bekleidet zu haben. Dagegen finden wir ihn mehrmals nach Allenstein und Mehlsack durch das Kapitel deputirt, um die Verwaltung zu revidiren und die eingegangenen Gelder in Empfang zu nehmen. In den im Geh. Archive zu Königsberg aufbewahrten Rechnungsbüchern des Ermländischen Domstifts (Frauenb. Stifts-Rechn.-Sachen Schbl. A.) und den zu Frauenburg befindlichen Acta capitularia wird Copernicus aufgeführt als „visitator" in den Jahren 1521 u.

Digitized by Google

lung zu seiner Wissenschaft, aus dem Gange seiner Bildung zu entnehmen, dass er mit einer richtigen Würdigung jener Verhältnisse in die Praxis eingetreten. Auf seinen Reisen hatte er vielfach Gelegenheit gefunden, seinen praktischen Sinn zu üben, während eines langen Aufenthaltes in fremden Ländern reiche Erfahrung gesammelt. Diese Lebenskenntnisse waren gleichzeitig geläutert durch den Umgang mit jenen Gelehrten, die er in Krakau und vorzugsweise in Italien zu seinen Freunden gezählt. Fassen wir dies Alles zusammen, so wird es leicht erklärlich, dass Copernicus bald eine sehr hervorragende Stellung unter seinen Amtsgenossen einnahm. Wo tiefere Kenntnisse erforderlich waren, wo die gewöhnliche Bildung, die die übrigen Geistlichen besassen, nicht ausreichte, oder wo bei verwickelten Verhältnissen es der grössern Umsicht, des freieren Blickes bedurfte: da sehen wir den Bischof und sein Kapitel den Rath unsers Copernicus einholen.*)

---

1535 als „nuncius capituli“ in den Jahren 1524, 1531, 1538. — Ueber seine Stellung als ausserordentlicher Commissarius nach dem Waffenstillstande mit Albrecht werden die Belege am Schlusse dieses Abschnittes beigebracht werden. An dieser Stelle kann als Beweis für die Anerkennung, welche man der praktischen Umsicht des Copernicus gezollt, wohl noch erwähnt werden, dass der Bischof Mauritius ihn nebst seinem Freunde Felix Reich zum „Executor testamenti“ bestellte. Das von beiden aufgenommene Verzeichniss des Inventariums ist im Geh. Archive zu Königsberg a. a. O. Schbl. A. aufbewahrt. — Es hatte übrigens bereits im Jahre 1529 der Bischof Mauritius, als er in eine schwere Krankheit gefallen war, von dem Kapitel die Absendung des Copernicus verlangt. Quum dissenteria in senioribus periculosa esse solet — schreibt Mauritius — rogamus ut fraternitates vestrae venerabiles fratres nostros dominos Joannem Tymmermann Cantorem et Doctorem Nicolaum Coppernic ad nos in Heilsberg sine mora mittant qui in eventum quod aliter dominus deus nobiscum disponere cogitaret, in manu enim domini sumus et mortales nos genitos esse meminimus, ad manum forent, curam eorum quae sunt arcis etc. in se suscepturi etc. (Königsb. Geh. Arch. Schbl. LXVI a.)

*) Die Belege für die hervorragende Stellung des Copernicus sind vielfach im Texte und den Anmerkungen niedergelegt; im Uebrigen verweise ich auf Gassendi vita Cop. p. 7 u. 8. An dieser Stelle will ich nur noch einen Brief des Bischofs Johannes Dantiscus mittheilen, welcher den Beweis liefert, dass Copernicus auch im hohen Alter sich nicht von der staatsmännischen Thätigkeit zurückgezogen. Es schreibt der Bischof 8. Juli 1541 an das Kapitel: Venerabilis etc. Ea quae

Digitized by Google

Es war dies natürlich immer der Fall bei allen Angelegenheiten, wo mathematische Kenntnisse erforderlich waren.*) So wissen wir, dass Copernicus — wie in ähnlicher Weise sein grosser Nachfolger Newton — stets bei einer schwierigen Angelegenheit zu Hülfe gezogen wurde, die damals und schon seit langer Zeit in Preussen die Staatsmänner beschäftigte — die Regulirung des durch die vorangegangenen Kriege sehr zerrütteten Münzwesens. Auf fast allen Landtagen der Preussischen Stände kam dasselbe zur Verhandlung. Der Bischof von Ermland, als Vorsitzender des Preussischen Land-

---

nobis Illustr. Dominus Dux vicinus noster ad novissimas nostras responderit et quae hodie rescripsimus, ex adiunctis intelligent, erit itaque scriptio nostra ad illum concepta quibusdam in locis mutanda, quod quomodo fieri debeat, mutua inter nos opus est consultatione, proinde ut eras Venerabiles fratres nostri Dominus praepositus cum Domino Doctore Nicolao nobiscum hic ante prandii tempus conveniant operae pretium esse putamus communiter de iis quae tum nostras tum res F. vestrarum attingunt, consulturi. (Königsb. Geh. Arch. Schbl. LXVI a, 85.)

*) An die mathematischen Studien des Copernicus sucht eine in späterer Zeit entstandene Sage, nicht zufrieden mit den Beziehungen, in welchen der gelehrte Mann zur Aussenwelt wirklich gestanden, eine anderweitige praktische Thätigkeit desselben zu knüpfen. Danach soll Copernicus in Frauenburg, Thorn, Danzig, Graudenz und andern Orten der Provinz Wasserleitungen angelegt haben. Durch diese Denkmale wünschte die Sage den grossen Mann dem Volke näher zu führen und übersah deshalb gern, dass es sämmtlich einfache Röhrenlegungen sind, die kein mathematisches Talent erfordern.

Bei der weiten Verbreitung, welche diese Tradition gefunden — ungeachtet sie jeder urkundlichen Basis entbehrt — dürfte es wohl Entschuldigung finden, wenn ich diese Gelegenheit benutze, um die Beweise zusammenzustellen, welche die Unrichtigkeit der Ueberlieferung in Betreff derjenigen Wasserleitung darlegen, die den nächsten Anspruch auf den Namen des Copernicus haben könnte. Schon Humboldt hatte, gestützt auf eine Mittheilung von Johannes Voigt, mit Bestimmtheit hervorgehoben, dass die Frauenburger Wasserleitung erst ein Menschenalter nach dem Tode von Copernicus entstanden und von einer früher vorhandenen nirgend die Rede ist. (Kosmos Bd. II., S. 498.) Voigt hatte nämlich im Geh. Archive den Contract aufgefunden, der 1571 zwischen dem Domcapitel und dem „kunstreichen Meister Valentin Hendel Rohrmeister in Breslau“ abgeschlossen wurde, um das Wasser zu Frauenburg aus dem Mühlteiche in die Wohnungen der Domherrn zu leiten. Dieses Document wird gegenwärtig aufbewahrt Schbl. LXVI a, 85. Noch andere Belege für den in den Jahren 1571 und 1572 erfolgten Bau der Wasserleitung fand ich später unter den im Geh. Archive aufbewahrten „Frauenburger Stifts-Rechnungssachen“ Schbl. A. Es ist namentlich ein Rechnungsbuch mit der



Digitized by Google

tages*), hatte natürlich vorzugsweise ein Interesse die Information seines kundigen Domherrn zu benutzen. Wir haben noch einige Briefe, in denen von Seiten der Bischöfe dem Kapitel aufgetragen wird,

---

Aufschrift „Fabrica Aquaeductus," welches auf der ersten Seite die zum Bau bestimmten Gelder nachweist und auf den folgenden Blättern eine genaue Zusammenstellung aller Ausgaben enthält.

Weitere Nachforschungen in Frauenburg ergaben, dass die Wasserleitung noch Ende des 17. Jahrhunderts einfach „aquaeductus Frauenburgensis" genannt wird. (Vergl. die Verhandlungen aus den J. 1681, 1682, 1684, Bischöfl. Arch. Rep. IV. A, No. 7.) Erst im 18. Jahrhunderte fing man an den Namen des Copernicus mit derselben in Verbindung zu setzen; dies geschah bald ganz allgemein, nachdem man dem Thurme, der die zur Hebung des Wassers bestimmten Maschinen enthielt, einen Stein mit folgender Inschrift hatte einmauern lassen:

Hic patiuntur aquae sursum properare coactae
Ne careat sitiens incola montis ope.
Quod natura negat tribuit Copernicus arte
Unum pro cunctis fama loquatur opus.

Diese Inschrift ist aber erst im Jahre 1735 auf Veranlassung des Domherrn Schultz angebracht, und liefert nur den Beweis, dass man damals der eben entstehenden Tradition entweder selbst glaubte, oder Glauben zu verschaffen suchte.

*) Derjenige Theil Preussens, der sich vom deutschen Orden losgesagt und dem Könige von Polen unterworfen hatte, war bekanntlich in blosser Personal-Union mit diesem Reiche verbunden. Preussen hatte seine besondern Gesetze, Gerichte, Landtage. Vergl. ausser andern Cromer's Polonia p. 186 (ed. secunda): „Prussia...., quamvis eodem cum Polonis regno continetur, tamen... peculiare consilium publicum, peculiares leges, peculiaria iudicia et comitia aerariumque et belli gerendi rationem a reliqua Polonia diversam habet antiquitus"; ferner l. l. p. 188: „Regia Prussia.... recepta quidem est a Polonis in societatem iuris et rei publicae" sed leges tamen suas et instituta a Theutonibus fere hausta vel..... deductione coloniarum e Germania retinuit. Consilium quoque a senatu regni seiunctum obtinuit." Die Landtage, auf denen der Bischof von Ermland den Vorsitz führte, wurden jährlich zweimal zu Marienburg und Graudenz gehalten; mit den Abgeordneten des Herzoglichen Preussen kamen die Landesräthe zu Elbing oder Marienburg zusammen. Vergl. Cromer a. a. O. p. 192: „Senatus constat duobus episcopis, tribus palatinis, totidem castellanis, totidem succamerariis et tribus primariis civitatibus..... est princeps senatus Prussici Varmiensis Episcopus" p. 203: „comitia bis quotannis habentur in Prussia statis temporibus Maio quidem mense Mariaeburgi Septembri autem extremo Grudenti. Ex iustis tamen causis ea quoque loca mutari possunt..... Cum ducalibus quoque Prussis seu ducis ipsius legatis nonnunquam Elbingae ex foedere vel Mariaeburgi constituta certa die conventus habentur et consultationes de legibus et aliis rebus communibus et controversis.

Digitized by Google

ihren Nicolaus Copernicus zu einzelnen Landtagen abzuschicken, auf denen über die Münzangelegenheit berathen werden sollte, oder in denen der Bischof selbst den gelehrten Domherrn als seinen Vertreter abordnet.*) Bei diesen wichtigen Berathungen war das dem Orden gebliebene Preussen ebenfalls wesentlich betheiligt. Abgesehen von der Nachbarschaft beider Länder, standen sie ja noch in engerer

*) Die Briefe, auf welche im Texte Bezug genommen ist, sind aus den Jahren 1528, 1529 u. 1530. Ich habe sie in dem Folianten gefunden, der die Abschriften der Briefe des Bischofs Mauritius Ferber aus den Jahren 1525—1537 enthält und in dem bischöfl. Archive zu Frauenburg aufbewahrt wird (Fol. A. Nr. I.) Die Original-Briefe selbst sind nicht mehr im Besitze des Kapitels, an das sie gerichtet waren; einige sind — wahrscheinlich aus Schweden — nach Königsberg gekommen, wo sie im Geh. Archive Schbl. LXVI. a. aufbewahrt werden. So finden sich dort zwei Briefe aus dem Anfange des J. 1528. Der erste lautet: Venerabiles domini etc. Quoniam monetarium negotium multis est difficultatibus implicatum, ut ad illud probe conficiendum pluribus viris iisque huiusce negociis peritis opus esse arbitremur, unde venerabilem fratrem nostrum Dominum Doctorem Nicolaum Coppernic eligimus ac deputamus et ut f. v. ipsum eligant et deputent ut una cum prioribus dominis Decano et Felice Reich pro feria secunda post Oculi Elbingi constituatur desideramus, consulturus et pro sua eiusmodi monetariae rei peritia in medium adducturus quae necessaria visa fuerint et opportuna. F. v. bene valere cupimus. Ex arce nostra Heilsberg feria secunda post Reminiscere anno 1528.

Am Sonntage Judica schreibt der Bischof „ex arce nostra Wormdith" wiederum an das Kapitel: Venerabiles etc. Ut Venerabilem fratrem nostrum dominum Doctorem Nicolaum Coppernick quamprimum ad nos in arcem nostram Heilsberg ut commodo ante paschalia festa isthuc ad ecclesiam regredi posset, mittatis a fraternitatibus vestris desideramus. In causa enim monetae nonnihil cum ipso acturi et tractaturi sumus.

Ein dritter Brief aus demselben Jahre lautet: Quoniam in comitiis pro festo sancti Stanislai proximo Marienburgi celebrandis monetarum negotium tractabitur ad quod probe conficiendum opus est viris doctis ac istiusmodi rei penitus peritis. Unde a f. v. desideramus ut venerabilem fratrem nostrum dominum Doctorem Nicolaum Coppernic eligatis ac capitulariter deputetis ut una nobiscum ad eadem comitia proficiscens, quae sua est in hac re peritia et vestra instructione suffultus nobis adsit ac nobiscum ea in medium consulat quae necessaria visa fuerint et opportuna. F. v. bene valere cupimus. Ex arce nostra Heilsberg 7. Aprilis anno 1528.

Aus dem Jahre 1529 sind ebenfalls drei Briefe erhalten, in denen des Copernicus in Bezug auf die Berathungen wegen der Münzverhältnisse Erwähnung geschieht. Die beiden ersten sind datirt „ex arce Heilsberg die Matth. Apost."; der eine befindet sich im Geh. Archive zu Königsberg, der andere hat sich nur in dem

Digitized by Google

politischer Verbindung, da auch der Orden, wenn gleich unwillig, den König von Polen als seinen Oberherrn anerkennen musste. Deshalb wurde der Orden fast immer aufgefordert, an jenen Berathungen Theil zu nehmen. So wurden auch die Abgeordneten des Hochmeisters Albrecht auf dem unten (S. 18.) näher zu bezeichnenden Landtage zu Graudenz erwartet, auf welchem Copernicus ein Gutachten ausarbeitete, welches, so vortrefflich die Principien waren, auf denen es beruhte, so sehr die Anwendung derselben den praktischen Blick bezeugte, nicht zur Ausführung gekommen ist, weil es dem Sonderinteresse namentlich der grossen Städte des Landes, Thorn, Elbing, Danzig, welche die Münzgerechtigkeit besassen, widersprach.*)

---

oben erwähnten Copiebuche erhalten. Dort findet sich auch ein dritter Brief d. 27. April 1529..... ceterum cum festum divi Stanislai prope in foribus sit, in quo conventus Marienburgi celebrabitur et de moneta cuius totum negotium usque ad hodiernum statum quo fluxerit, non incognitum est, tractabitur. Qua re cupimus ut f. v. inter sese diligenter de ipso consultent et quid facto opus arbitrentur concludent ac tandem f. v. nostrum Dominum Doctorem Nicolaum Coppernic bene informatum a se amandent ut feria III. vel. IV. post festum Stanislai ad nos in Marienb. veniens nobis consilium f. v. referat ac cetera una nobiscum consulat et faciat quae ad illud ipsum monetarum negotium alioqui intricatissimum et multo omnium difficillimum necessaria visa fuerint et opportuna.

Die beiden letzten Briefe, in denen des Copernicus mit Bezug auf die Münzberathungen erwähnt wird, sind aus dem Jahre 1530. Der eine, im Copiebuche der Correspondenz des Bischofs Ferber enthalten, ist an den Domherrn Felix Reich gerichtet und lautet: Convenient nonnulli domini harum terrarum consiliarii et maiores civitates singulae cum probatoribus suis monetariis in Elbingo pro festo Sanctorum Simonis et Judae ad consultandum et concorditer tractandum cum nunciis illustrissimi domini Prussiae ducis ut speramus illo venturis super positione auri ac aliis quibusdam monetae defectibus necnon provincialium constitutionum completione quo nostros quoque nuncios nos missuros esse polliciti sumus. Et ad hoc munus obeundum deputavimus cum in redeundo apud Warmiam essemus Venerabilem d. Doctorem N. Coppernic et f. v. tanquam earum rerum super quibus agetur peritiam habentes etc. D. Heilsberg 15. Octobr. Anno 1530.

In einem zweiten Briefe vom 20. October (der im Originale im Geh. Archive zu Königsberg aufbewahrt wird) schreibt der Bischof dem Kapitel: Cum nuper isthic Warmiae essemus deputaveramus venerabiles fratres nostros dominos Doctorem Nicolaum Coppernic et felicem Reich ituros in Elbingum et illic cum aliis dominis negocium positionis auri ac alia quaedam tractaturos etc. etc.

*) Durch die deutsche Uebersetzung, welche Schütz hist. rer. Pruss. fol. 480 giebt, waren die Gedanken, welche Copernicus in seinem Gutachten über die Re-

Digitized by Google

Die Regulirung der Münzen blieb damals auf sich beruhen, wie sie schon so lange sich hingeschleppt hatte. Jedoch dauerten die Verhandlungen des Polnischen Preussen mit dem östlichen Theile des Landes fort, auch als in letzterem die Herrschaft des deutschen Ordens aufgehört hatte. So kamen die Landesräthe von Preussen und die Abgesandten der grossen Städte mit den Abgeordneten des Herzogs von Preussen pro festo Simonis et Judae 1530 in Elbing zusammen, und auch hierhin wurde Copernicus im Auftrage des Bischofs und Kapitels abgesandt.*)

Bei dieser hervorragenden Bedeutung des Copernicus in einer so wichtigen Angelegenheit ist die Thätigkeit desselben dem Herzoge sicherlich nicht unbekannt geblieben. Aber noch von einer andern Seite kannte Albrecht die praktische Wirksamkeit unsers grossen Landsmannes. Seit dem unglücklichen Thorner Frieden (1466), der dem Orden die westliche Hälfte seines Landes geraubt und die Oberlehnsherrlichkeit des Königs von Polen aufgedrungen hatte, fühlten sich die Hochmeister verpflichtet, Alles anzuwenden, um den Orden wenigstens jener Abhängigkeit zu entziehen. Auch Albrecht wollte, wie seine Vorgänger, den Lehnseid nicht leisten; er wollte die alte

---

gulirung des Münzwesens vertreten hatte, im Allgemeinen bekannt. Das Original, welches in dem Preussischen Landesarchive niedergelegt wurde, oder nach andern Nachrichten später dem Polnischen Reichsarchive übergeben sein soll, hat sich wahrscheinlich nicht mehr erhalten; dagegen besitzen wir noch das Concept jenes Aufsatzes. Es fand sich unter den ermländischen Archivalien, welche in den Schwedischen Kriegen nach Stockholm gebracht waren und im J. 1801 auf Reclamation der Preuss. Regierung wieder zurückgeliefert wurden. Ein Abdruck dieses interessanten Schriftstückes findet sich der Warschauer Ausgabe des Copernicanischen Werkes beigegeben (p. 563—572.)

Ausser diesem dem Preussischen Landtage überreichten Memorandum fand sich unter den aus Schweden zurückgekommenen Papieren noch ein Brief des Copernicus, dessen Inhalt sich ebenfalls auf die Regulirung der Münzverhältnisse bezieht. Er ist ohne Jahreszahl und Aufschrift, aber höchst wahrscheinlich an seinen Freund und Collegen Felix Reich gerichtet, der in jener Sache vorzugsweise mit Copernicus thätig war. Dieser Brief wird aufbewahrt im Geh. Archive zu Königsberg Schrank 5, Fach 22 Nr. 28.

*) Vergl. die S. 15 u. 16 mitgetheilten Briefe des Bischofs Mauritius.

Digitized by Google

Stammverbindung mit dem deutschen Vaterlande aufrecht erhalten. Bei dem Kriege, zu dem er sich deshalb gezwungen sah, war nun Ermland als die nächste Grenzprovinz des Polnischen Preussen vorzugsweise den Verwüstungen der feindlichen Truppen ausgesetzt gewesen. Auch nach dem Thorner Vertrage (1521) hatte der Orden einige Städte und andere Besitzungen des Kapitels noch behalten. Copernicus war es, der für sein Domstift hier in den Kampf trat. Wir haben noch das Concept der von ihm entworfenen Beschwerdeschrift*), welche das Kapitel den königlichen Räthen überreichte, die zur Schlichtung anderweitiger streitiger Punkte mit den Bevollmächtigten des Herzogs auf einer Tagfahrt zu Graudenz am Jacobitage 1521 zusammengekommen waren**). Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Copernicus dieser Versammlung als Abgeordneter seines Kapitels persönlich beigewohnt hat, zumal da sie zu demselben Zwecke berufen war, wie die Tagfahrt des Jahres 1522, auf welcher seine Anwesenheit urkundlich belegt ist***). Ueberdies war er es auch, der die streitige Sache zu Ende führte. Die Räumung der unrechtmässig besetzten Orte erfolgte nämlich erst im Jahre 1523, als Copernicus, nach dem Tode des Bischofs Fabianus de Lusianis zum Administrator erwählt, die Sache von Neuem energisch

---

*) Das im Text erwähnte Schriftstück ist gegenwärtig im Reichsarchive zu Stockholm (in dem Convolute, welches die Aufschrift trägt: Handlingar rörande Biskops Stiftet Ermeland i Preussen). Ein Abdruck des Documents befindet sich in meinen „Mittheilungen aus Schwedischen Archiven und Bibliotheken“ S. 6—9.

**) Vergl. Schütz hist. rer. Pruss. p. 479. Voigt Gesch. Pr. IX., 648.

***) Die Zusammenkunft des Jahres 1522 war auf Dienstag nach Reminiscere anberaumt, um die im vorigen Jahre noch unerledigt gebliebenen Punkte zu schlichten. Der Hochmeister liess jedoch seine Bevollmächtigten nicht erscheinen, und sie blieb deshalb für den eigentlichen Zweck ohne Erfolg. Vergl. Schütz hist. rer. Pruss. p. 479; Voigt Gesch. Preussens IX. S. 649.

Für uns hat diese Versammlung der preussischen Stände jedoch ein bedeutendes Interesse dadurch erhalten, dass Copernicus ihr als Abgeordneter seines Kapitels beiwohnte und hier das oben (S. 17) erwähnte Gutachten über die Verbesserung der preussischen Münze überreichte.

Digitized by Google

aufnahm*); in der kurzen Zeit seiner Amtsführung erwirkte er ein königliches Mandat, wodurch das Kapitel endlich die ihm so lange widerrechtlich vorenthaltenen Besitzungen zurückerhielt**).

---

II. Nicht freundlicher Art war zum Theil wenigstens, wie wir eben gesehen haben, die Stellung, welche der Domherr Copernicus in Vertretung der Rechte seines Kapitels dem Hochmeister des deutschen Ordens gegenüber eingenommen. Nachdem Albrecht das Ordenskleid abgelegt, schien eine zweite Kluft sich zwischen beiden

---

*) Fabianus de Lusianis † 30. Jan. 1523. Die Wahl seines Nachfolgers fand am 14. April statt; die Approbation erfolgte jedoch erst einige Monate später. — Das im Text erwähnte Edict des Königs Sigismund ist vom 10. Juli datirt.

**) Urkundliche Nachrichten über die Thätigkeit des Copernicus als „administrator" haben sich bisher in Frauenburg nicht auffinden lassen. Nur aus dem J. 1521 habe ich einen Capitelsact (v. 20. März) aufgefunden, in welchem Copernicus als „Warmiae Commissarius" bezeichnet wird (Acta Capit. fol. 28.). — Die im Texte gegebene Darstellung stützt sich auf Leo, Treter, Gassendi. Bei Leo findet sich jedoch nicht die Bezeichnung „administrator"; er führt Copernicus nur als Ersten unter den Commissarien des Bischofs und Capitels auf. Seine Worte lauten (hist. Pruss. p. 373): Arces vero et oppida illius episcopatus, mandato Regio, die 10. Julii anni sequentis restituta illi fuere: Nicolao Copernico, Joanne Crapitio et Felici Reich Episcopi et Capituli nuntiis. Treter und Gassendi dagegen bezeichnen Copernicus ausdrücklich als administrator. Der Erstere sagt: de episcopatu et episcopis ecclesiae Varmiensis p. 90.: Allensteinensis arx et oppidum Ecclesiae liberum remansit, reliquae vero arces et oppida partim a magistro Teutonicorum partim a Regiis Capitaneis tenebantur usque ad Episcopi Mauritii approbationem, quae mandato Regio die decima Julii Nicolao Copernico tanquam administratori, Joanni Crapitio et Felici Reich Episcopi et Capituli Nuntiis post modum restituta fuere. — In derselben Weise berichtet Gassendi vita Cop. p. 8.: Aliunde vero cum vix fuerit ut episcopi aut absentes non illum habere generalem Vicarium aut praesentes non adhibere selectum consiliarium vellent; tum etiam effugere vix potuit, ut vacante Episcopatu (vacuit autem saepiuscule) non ut generalis Vicarius sic bonorum Episcopatus Administrator crearetur. Dignum autem est memoratu, cum mortuo speciatim Fabiano de Lusianis episcopo, administratoris gereret personam, ferre eum non potuisse ut Teutonici equites aulicique varii Ecclesiae bona iniuste usurpata diutius detinerent, sed mandato Regis obtento ea generose vindicasse.

Digitized by Google

Männern zu öffnen. Denn während Copernicus in der alten Kirche verblieb, hatte sich der Herzog freudig der Lehre Luthers zugewandt. Allein wir wissen ja, dass Albrecht sich deswegen nicht in schroffer Weise von seinen bisherigen Glaubensgenossen fern hielt. Wir finden namentlich in der im Geheimen Archive zu Königsberg aufbewahrten Correspondenz der Bischöfe Johannes Dantiscus und Tidemann Giese viele Belege für das freundlich nachbarliche Verhältniss, in welchem der Herzog mit den Ermländischen Kirchenfürsten gelebt, an deren Gebiet sein Land grenzte; sie theilen sich gegenseitig politische und andere Neuigkeiten mit, machen sich Geschenke, statten Besuche ab u. dgl. Selbst mit Stanislaus Hosius, der in seiner religiösen Ansicht ihm diametral gegenüberstand, hielt Albrecht die nachbarliche Freundschaft fest*). Wie sollte da, wenn Berührungspunkte sich fanden, die Verschiedenheit der religiösen Ueberzeugung, die frühere politische Parteistellung ein Hinderniss für eine persönliche Verbindung des Herzogs mit Copernicus gewesen sein, der kein finsterer Fanatiker war, den jene edle Humanität auszeichnete, die die Frucht der echten Bildung ist. Und wohl musste auch der Mann, dem sich, wie ich an einer andern Stelle zu Ihnen gesprochen, die Harmonie in der Ordnung der himmlischen Sphären erschlossen, auf Erden die Einheit finden können in den vielfach getheilten Bestrebungen und Ansichten der Menschen.

Leider hat uns aber die Ungunst der Jahrhunderte nur nach einer Beziehung urkundliche Belege für die Vermuthung überliefert, dass Copernicus und Albrecht sich nicht persönlich unbekannt geblieben sein können. In Frauenburg hat sich gar nichts hierüber auffinden lassen; dort ist fast Alles verschwunden, was auf Copernicus Bezug hat.**) Dagegen bewahrt das Geheime Archiv zu Königsberg

---

*) Vergl. J. Voigt's Aufsatz: Herzog Albrecht und der Kardinal Stanislaus Hosius in d. Preuss. Prov. Bl. 1849. S. 82 ff.

**) In der Schrift: „Zur Biogr. v. Nic. Copern." (S. 30, 31) ist bereits darauf hingewiesen, dass die Beraubungen von Freundes Seite für die Frauenburger Archive unheilvoller gewesen sind, als die feindlichen Plünderungen, denen

Digitized by Google

einige für unsere Untersuchung sehr interessante Schriftstücke auf. Ausser zwei eigenhändigen Briefen des Copernicus, enthält der Foliant, in welchem Albrechts Correspondenz während der Jahre 1539 bis 1541 von seinen Secretären abschriftlich niedergelegt ist, die Copien mehrerer Briefe theils an Copernicus, theils an das Kapitel zu Frauenburg.

Sie beziehen sich sämmtlich auf die Thätigkeit unsers gefeierten Landsmannes als Arzt. Neigen wir uns in ehrfurchtsvoller Bewunderung vor der geistigen Grösse des gewaltigen Mannes. Der gelehrte Mathematiker, der geniale Astronom, hatte nicht blos die theologische Bildung sich erworben, die sein geistliches Amt verlangte; er hatte nicht nur Zeit gefunden, sich für die Thätigkeit des Staatsmannes zu befähigen: er hatte durch langjährige Studien sich auch tiefe Kenntnisse in der Heilkunde angeeignet.

Seine ersten academischen Studien hatte Copernicus bereits längst absolvirt, — denn schon im Jahre 1491 finden wir ihn auf der Universität zu Krakau —*); er war bereits einige Jahre im Besitze seiner Domherrnstelle, die er freilich durch seinen Oheim in sehr jugendlichem Alter erhalten**): als er von Wissensdrang getrieben

---

man die Armuth der urkundlichen Nachrichten über Copernicus in Frauenburg bisher zuzuschreiben pflegte. Vorzugsweise im 17. und 18. Jahrhunderte sind wohl die meisten auf Copernicus bezüglichen Archivalien nach Polen gekommen, wo sie später durch die unglücklichen Schicksale, die dieses Land getroffen, theils zerstreut, theils verloren gegangen sind. Einzelnes scheint sich jedoch dort noch erhalten zu haben, wie wir auch aus der Warschauer Ausgabe ersehen; um so mehr ist es zu bedauern, dass die Herausgeber es geflissentlich vermeiden anzugeben, woher die veröffentlichten Schriftstücke ihnen zugekommen sind, und wo dieselben gegenwärtig aufbewahrt werden.

*) Das noch erhaltene Inscriptionsbuch der Krakauer Universität führt Copernicus unter den im J. 1491 („commutatione hyemali") aufgenommenen Studenten auf als „Nicolaus Nicolai de Thuronia".

**) Wann Copernicus Mitglied des Ermländischen Domstiftes geworden, hat sich noch nicht ermitteln lassen. Die in Frauenburg aufbewahrten Verzeichnisse der Domherren reichen zwar bis in das 15. Jahrhundert hinauf und führen



Digitized by Google

die Behaglichkeit seiner Pfründe aufgab, und nach den gefeierten Sitzen der Wissenschaft sich zurücksehnend, zum zweitenmale die berühmten Hochschulen des schönen Italien aufsuchte*). Bereitwillig gaben ihm seine Collegen die Erlaubniss, die Domkirche zu verlassen, da er versprach, sich vorzugsweise den medicinischen Studien zu

---

genau an, in welches der 16 Canonicate der neue Domherr eingetreten; es fehlt aber jede nähere chronologische Bestimmung. Da nun auch die vollständigeren Kapitelsakten erst mit dem J. 1499 beginnen, so lässt sich nicht einmal angeben, wann der Vorgänger des Copernicus gestorben ist. Aus einem Vermerke, den ein altes im Archive des Domkapitels aufbewahrtes Manuscript zum J. 1499 über die Vertheilung der Allodien enthält, ersehen wir jedoch, dass Copernicus wenigstens schon in den ersten Tagen des Februar jenes Jahres Domherr gewesen ist, — also vor zurückgelegtem 26. Lebensjahre. Er optirt nämlich „in crastino dorotheae" das Allodium eines andern Domherrn und es ist sonach Gassendi's Angabe (vita Copern. p. 6.), dass Copernicus erst nach dem J. 1500 zum Canonicate gelangt sei, unrichtig. Vergl. „zur Biogr. v. Nic. Cop." S. 32. Anm.

*) Nach Gassendi's Angabe (vita Cop. p. 5.) studirte Copernicus zu Cracau vier Jahre, also bis 1495; darauf verweilte er einige Zeit bei den Seinigen in Thorn, verliess aber schon nach kurzem Aufenthalte die Vaterstadt, um sich nach Italien zu begeben, das bekanntlich damals in seiner höchsten geistigen Blüthe stand. Ob Copernicus vor seiner ersten Reise nach Italien bereits Domherr gewesen, ist uns nicht überliefert; wir wissen nicht einmal, ob er damals schon die geistlichen Weihen erhalten habe. Auch ist uns unbekannt, wann Copernicus nach Preussen zurückgekehrt ist, und eben so wenig erfahren wir, wie lange er sich in Frauenburg aufgehalten. Mit Sicherheit können wir nur bestimmen, dass er im Anfange des Jahres 1499 bei der Kathedralkirche persönlich anwesend war, da bei der in der vorigen Anmerkung erwähnten Verhandlung des Kapitels über die „in crastino Dorotheae" erfolgte Vertheilung der Allodien sein Name einfach, ohne den Zusatz eines Procurators, der sonst nicht fehlen würde, aufgeführt wird. Wahrscheinlich begab sich Copernicus bald darauf — wie aus der in der folgenden Anmerkung mitgetheilten Verhandlung zu schliessen ist — mit Erlaubniss des Kapitels wiederum nach Italien. Im J. 1500 finden wir ihn in Rom, wo er mit grosser Auszeichnung aufgenommen wird und eine Professur der Mathematik erhält. (Vergl. Gassendi a. a. O. p. 6.) Im Anfange des J. 1501 ist Copernicus wieder in Frauenburg, um von seinem Kapitel die Erlaubniss einer längeren Abwesenheit von der Kathedralkirche einzuholen. Die erbetene zweijährige Verlängerung des Urlaubes wurde ihm bewilligt, und da wir von keiner weiteren Prolongation etwas wissen, wird Copernicus wohl im Laufe des J. 1502 nach Frauenburg zurückgekehrt sein. Wenigstens kann aus einer Stelle im Protokolle der Sitzung des Kapitels vom 16. August 1502 geschlossen werden, dass Copernicus bereits damals in Frauenburg anwesend war. (Vergl. „Zur Biogr. v. Nic. Copern." S. 33.)

Digitized by Google

widmen und er ihnen dadurch später sehr nützlich werden konnte*). Für den Ernst, mit dem unser Copernicus sich diesen Studien hingegeben, werden wir keine Bürgschaft suchen. Für die Geschicklichkeit jedoch, die er sich in seiner praktischen Thätigkeit erworben, für das Vertrauen, das er als Arzt genossen, sind uns in der erhaltenen Correspondenz der ermländischen Bischöfe viele Zeugnisse aufbewahrt. Bei jeder schweren Erkrankung suchen dieselben den Rath und die Hülfe ihres kundigen Domherrn nach**).

---

*) Die Verlängerung des Urlaubes erhielt N. Copernicus durch nachstehenden Beschluss des Kapitels: Anno MCCCCCI. In die Panthaleonis martyris comparuerunt coram capitulo domini Canonici Nicholaus et Andreas Coppernick fratres; desideravit ille ulteriorem studendi terminum videlicet ad biennium, qui iam tres annos ex licentia Capituli peregit in studio. Alter Andreas petiit favorem studium suum incipiendi et iuxta tenorem statutorum continuandi: quodque utrique darentur studentibus dari consueta. Post maturam deliberationem Capitulum votis utriusque condescendit, Maxime: ut Nicholaus medicinis studere promisit consulturus olim Antistiti nostro Rev. ac etiam dominis de capitulo medicus salutaris, Et Andreas pro literis capessendis habilis videbatur.

Aus vorstehendem Documente scheint man beinahe zu dem Schlusse berechtigt, es habe Copernicus, um die Verlängerung seines Urlaubes zu erhalten, versprochen, er wolle denselben benutzen, um sich einem ihm ganz neuen Studium zu widmen, dem der Heilkunde. Nach der „historia gymnasii Patavini“ des Nicol. Comneni Papadopoli, hatte Copernicus jedoch neben seinen mathematischen und astronomischen Studien, die ihn vorzugsweise nach Italien gezogen, schon seit längerer Zeit Medicin studirt und bereits im J. 1499 sich zu Padua den Doctorgrad erworben. Er sagt a. a. O. II. S. 296: Nicolaum Copernicum Patavii Philosophiae ac Medicinae operam dedisse per annos quatuor constat ex Polonorum albis, ubi discipulus dicitur Nicolai Passarae a Genua et Nicolai Verniae Theatini, a quo ad utriusque scientiae lauream provectum asserunt acta collegii Medicorum ad a. 1499.

**) Die meisten Belege liefert uns das bereits oben S. 15 erwähnte Copiebuch des Bischofs Mauritius Ferber. Ich gebe nachstehend Auszüge aus einigen Briefen der Jahre 1532 u. 1535. Der erste derselben (d. Heilsb. f. IV. post Epiph. 1532) ist an den Leibarzt des Königs von Polen, Johann Benedictus, gerichtet: „In nocte nativitatis Christi proxima elapsa invasit nos morbus Colica videlicet ventosa..... Advocavimus ad nos.... V. f. n. doctorem Nicolaum Coppernic, et praeterea Illmi domini in prussia ducis tunc in Rastenburg agentis physicum dominum D. Laur. Wille. Is una cum domino doctore Nicolao Coppernic hunc morbum diversis medicinarum et clysteriorum remediis ita remediati sunt, ut iam, deo gr., melius morbo pro maxima parte abeunte habeamus simusque in revalescentia.“ — Zwei andere Briefe beziehen sich auf denselben Krankheitsfall. Der

Digitized by Google

Aber auch über die Grenzen der Diöcese hinaus muss der Ruf des Copernicus als Arzt verbreitet gewesen sein. So wendet sich Herzog Albrecht, als einer seiner ältesten Räthe und Vertrauten schwer erkrankt war, an Copernicus mit der Bitte, diesem seine ärztliche Hülfe angedeihen zu lassen. Es war der Geheime Rath des Herzogs, der damalige Amtshauptmann von Tapiau, Georg von Kunheim. Sein Vater schon hatte sich grosse Verdienste um den Orden erworben. Zur Zeit des schweren Krieges mit Polen und den empörten Städten und Edelleuten Preussens in den Jahren 1454—1466 war Daniel von Kunheim, wie viele andere deutsche Ritter, aus Lothringen her (wo in der Gegend von Metz die Stammgüter seiner Familie

---

eine ist an den Erzbischof von Gnesen, den Bischof von Cracau u. A. gerichtet (die Fabiani et Sebastiani 1532): „ope divina et medicorum cura diligenti (videlicet Domini Doct. Nicolai Coppernic Can. eccl. meae et Doct. Laur. Wille domini in Prussia ducis physici) eo usque relevatus sum quod in via sim revalescentiae etc.“ Einige Tage darauf (die Vincentii Martyris) schreibt der Bischof nach Cracau an Kyewski: .....„est in hunc diem hic dominus Doctor Nicolaus Coppernic valetudinem nostram adversam sedulo medica arte curans etc.“ Aus demselben Jahre ist noch ein vierter Brief d. 29. December an Laurentius Wille: ....„Quid morbi patiamur ex informatione v. f. n. domini D. Nicolai Coppernic eccl. nostrae Warm. Canonico praesentibus indita d. v. dilucide cognoscat.“ — Drei Briefe beziehen sich auf eine dem Bischofe im J. 1535 zugestossene Krankheit, wovon er dem Kapitel am 1. März Nachricht überschickt: ....„Ceterum in Vigilia Matthiae circiter horam completorii accidit nobis casus inexpectatus, quo bonam partem loquelae et linguae usum amisimus, quemadmodum V. f. n. Domino Doctori Nicolao Coppernick latius et expressius de hac perscripsimus“. Der zweite Brief d. 4. April ist an den Leibarzt des Königs von Polen, Johann Benedictus, gerichtet, dessen Rath der Bischof erbittet.... „Cum nuper .....domum revertissemus, emissa urina apparuit sanguinolenta, idque ex motione corporis evenisse affirmat D. Doctor Nic. Coppernic propterea huc vocatus. Is inter alia remedia suasit summopere corporis quietem etc.“ In einem dritten Briefe schreibt der Bischof den „in conventu Marienburgi congregatis“:..... „Dieweil sich denn nach dem willen des allerhöchsten und barmherzigen gots unsers leibes geschicklichkeit dermassen zutregt das wir mit einem newen gebrechen befallen sein, dem anders nicht denn mit Stille und Ruhe (wie uns Königl. Maj. doctor Joannes Benedictus etc. alle doctores zu Dantzig auch doctor Nicolaus Coppernic zur Frauenburg threulich rathen) möge geholfen werden u. s. w.“ — Auch in seiner letzten Krankheit war Copernicus seinem Bischofe ein treuer Beistand; wir ersehen aus einem Briefe des Tidem. Giese an Joh. Dantiscus v. 1. Juli 1537, dass er noch am Todestage selbst zu dem Verscheidenden geeilt war.

Digitized by Google

lagen) dem Orden zu Hülfe gekommen. Er hatte die Marienburg mit vertheidigen helfen und dafür hohe Stellen in der Landesverwaltung, später auch Gut und Dorf Mühlhausen, erhalten. Des Vaters Verdienst im Sohne zu ehren, war der jugendliche Hochmeister 1513 zugegen bei der Vermählungsfeier des Georg von Kunheim, der sich nun treu an denselben anschliesst. Albrecht erkennt auch sehr bald die ausgezeichneten Fähigkeiten desselben und gebraucht ihn zu den wichtigsten Geschäften. So ist Georg von Kunheim als Abgesandter des Hochmeisters bei der Friedensverhandlung zu Thorn im Jahre 1521, so finden wir ihn als Begleiter Albrechts bei seiner entscheidenden Reise nach Krakau, — er ist dort als Abgeordneter der Stände zugegen bei der feierlichen Belehnung seines Herrn als weltlichen Fürsten.*)

Im Jahre 1541 war Georg von Kunheim in eine schwere Krankheit verfallen. Alle Mittel, welche die Aerzte des Herzogs anwandten, blieben erfolglos; Albrecht ihrer Kunst misstrauend, sucht die Hülfe unsers Copernicus nach, um das Leben des lieben Getreuen zu retten. Er schickt zwei Schreiben nach Frauenburg, um des Erfolges sicher zu sein. Das eine derselben ist an Copernicus selbst gerichtet, und lautet wörtlich also:

Ahn Niclasenn kuppernick Thumherren zur Frauenburgk
den 6. Aprilis.

Nachdem Ihr euch durch den gestrengen vnd erenvhesten vnsern besonderen lieben Eren hansen von werden**) gegen vnns auffs

*) Vergl. Voigt Gesch. Pr. IX., 631 u. 746, Schütz a. a. O. f. 497. — Gelegentlich sei hier noch erwähnt, dass, als Georg von Kunheim im J. 1543 gestorben war, der Herzog den jüngsten Sohn zu sich nahm und für dessen Erziehung und Bildung sorgte. Im J. 1550 schickte Albrecht ihn mit einer Empfehlung an Melanchthon nach Wittenberg, von wo derselbe im J. 1555 die jüngste Tochter Luther's, Margarethe, als Gattin heimführte.

**) Joh. v. Werden war Bürgermeister zu Danzig in den Jahren 1526—54. Seine Verbindung mit Copernicus war sicherlich durch die aus Danzig stammenden Freunde desselben, Johannes Dantiscus und Tidemann Giese herbeigeführt. Mit

Digitized by Google

dinstlichste erpotten, wo wir euer personn bey krankheiten oder anderem zu gebrauchenn wusten, das Ihr euch gutwillig dorinne ertzeigenn vnd vnns zu dinstlichem gefallenn alher zu vnns begebenn wollett, demnach wollen wir euch gnediger meynung nicht pergen das Itziger Zeit der Allmechtig ewige gotth vnsernn Rath vnd diener einem dorinne wir doch alle menschliche vnd mogliche mittel sovil der liebe got gnade verleihen wol gern gebrauchen wolt lassenn mitt eynem Creutz vnd harter krancheit, die sich nicht besserth, sondern Ihe lenger Ihe mehr ergert heimsucht gnediglich begerend Ir wollet eurem erpitten nach vnbeschweret seinn euch mit gegenwertigem zeiger alher ahn vnns zu verfugen vnnd obgedachtem gutthem manne euren getreuen rath vnnd gutbedunkenn ob er Irgents durch verleyhung gotlicher gnad vnd euerer mitholff seiner beschwerlichen krankheit erledigt mocht werdenn gutwillig wie vnnser gnediges vertrauenn zu euch stehet mitteilen das seind wir mit allem gnaden gegen euer person abtzunehmen erpottig.

Um aber nicht etwa irgend eine Form zu versäumen und dadurch Zeitverlust herbeizuführen, überbringt derselbe Bote des Herzogs gleichzeitig ein Schreiben an das Domkapitel, worin der Herzog den Inhalt des vorstehenden Briefes an Copernicus ungefähr wiederholend zum Schlusse schreibt:

---

welcher Liebe Joh. v. Werden gegen die Wissenschaft und ihre Vertreter erfüllt gewesen und in wie hoher Achtung er bei Copernicus gestanden, dafür legen uns Zeugniss ab die begeisterten Worte, mit denen Rheticus am Schlusse des „Encomium Borussiae“ seiner gedenkt. „Alter vero Maecenatum est spectabilis ac strenuus D. Johannes a Werden Burggrabius Novensis et Consul inclytae civitatis Gedanensis, qui, ut ex amicis quibusdam de meis studiis audivit, non dedignatus est me qualemcunque suis verbis salutare et petere, ut se ante convenirem, quam Prussia excederem, quod cum D. Praeceptori meo indicarem, ipsi hoc meo nomine tam placuit et virum eum ita mihi depinxit, ut me tanquam ab Achille illo Homeri vocari intelligerem; nam praeterquam quod in belli pacisque artibus excellit, etiam Musicam Musis faventibus colit, qua suavissima harmonia spiritus suos recreet et excitet, ad Rei publicae onera subeunda ac perferenda, dignus quem Deus Opt. Max. fecerit ποιμένα λαῶν et beata Respublica, cui Deus tales praefecerit administratores.

Digitized by Google

Ist demnach ahn euch vnnser gnedigs vnnd gutlichs bitten Ir wollet vnns Zugefallen mit obbenanthem Herrn kupernick dem wir hiemith auch schreiben, als viel verhandeln, das ehr sich angesichts disses brieffes zu vnns anhero zu begebenn nicht beschweren wollt vnd alsdann gedachtem unserm Rath dem von kunheim nebenn anderenn vnnseren erztenn, so vil got gnade verlihet vnd sein verstand ist, das beste helfenn rathenn damit ehr zu seiner gesuntheit wiederum khommen mocht, das sein wir vmb euch denen wir mitt allen gnaden gewogen gnediglich zu beschulden vrputigk wollen vns auch gegen Ihnen dem Herrn Nicolao kupernick aller gnedigen gebur halthenn vnd beweisen.

Copernicus stand damals bereits im 69. Lebensjahre. Er säumt jedoch nicht den Bitten des Herzogs schleunigst nachzukommen. Wir ersehen aus dem Schreiben des Kapitels (Geh. Arch. Schbl. LXII, 24), das vom 8. April datirt ist und welches Copernicus selbst dem Herzoge überbringt, dass die Abreise sofort nach Empfang des Briefes erfolgte.

Wyr haben — schreiben die „Prelaten Thumherrn vnd Capittel gestifftes Ermlant“ — Ewer f. Dt. meynung vnd getrewen schreybenn nach In dem obligen vnd beswerlichen leibes swachheit vnd lager domyte der Erbar vnd Erentfeste her Georg von kunheim Ewer f. D. Radt vnd lieber getrewer hauptman zcu Tapiaw Vnser besunder vnd vilgeliebter freundt nach gotes willen befallenn Myt dem wirdigl. vnd achtpern hern Nicolao koppernick vnserm Collegen vnd freuntlichen lieben Eltern brudern Handlung vnd beredung gehabt vnd so weyt Eynfüerung Ewer f. D. zu dienstlichen vnd behaglichen gefallen gebraucht das er sich In Ewer f. D. gnedigenn willen ane alle beswerliche ausrehde In disem betagotenn alter willicklichen ergeben vnd In angesicht Ewer f. D. briffs aufgemacht vnd sich sempt Ewer f. D. boten an dieselbige Ewer f. D. begebenn etc. Dorczu wir auch myt seiner achtpar wirdl. In eczlicher vnser kirche gerechtickeit dispensirt habenn etc. etc.

Digitized by Google

Mit diesem Briefe traf Copernicus wohlbehalten in Königsberg ein. Der Herzog stattet in einem Schreiben vom 13. April*) dem Kapitel seinen Dank dafür ab, ersucht dasselbe aber gleichzeitig ihrem Collegen noch ferneren Aufenthalt zu gestatten, da die schwere Krankheit des Kunheim noch nicht nachgelassen. Das Kapitel antwortet hierauf (Geh. Arch. Schbl. LXII, No. 24.):

Wir haben Ewern Fürstl. Dt. schreyben das sie auff die angenehme abfertygung vnsers Collegen vnd vielgeliebten Eltern bruders des Achtparen vnd wirdigen Herrn Nicolai Coppernik etc. In gnaden an vnnsz gethann, myth zcymlicher wirden entfangen vnd Ihres fernern Eynhalts zcu guter maess vornommen Vnd wiewol wir gerne gesehen das obgemelter vnser früntlicher lieber Collega auff diss zcumaln feyerlich fest der herlichenn vnvberwyntlichen aufferstendung christi vom todt zcum lebenn vnser kirchenn gebrauche vnd ordnung nach bei vns gewest. Diweil es aber myt des Ernvesten hern Georgen von khunheym Ewer f. Dt. Radts vnd liebenn getreuwenn vnserm besundren gutten freunde (derwegen genanter her Doctor Nicolaus anfencklich von hynnen gefordert) swacheit halbenn dermasen gelegenn das Ihme den hern Doctor seyne von gote gegebene geschicklickeit an Ihme zcuerweisen eyne zceytlanck aldo zcu vorharren die notturft erfürdert Szo konnen vnd wissen wir nicht auff Ewer f. Dt. gnedick synnen vnd beghyer eyn solchs zcuhyndernn szunder seindt gewilliget zu dem soll Ewer f. Dt. was derselbigen hierinne gefellick dienstlichenn nachzcugebenn Den In dem vnd sunst Im andern moglichen Ewer f. Dt. dienstlichen willen etc. seynt wir sich geneigt etc.

Dat. frawenborck am styllenfreytage die jarczal christi MDXLI.

Ewer f. Dt.

dienstwillige Prelaten Thumhern vnd Capittel

des gestiffts Ermelandt.

---

*) Das im Texte angeführte Schreiben kannten wir aus dem mehrf. angef. Copiebuche Fol. Königsteil Preussen 1541; es hat sich aber auch der Originalbrief des Herzogs im Geh. Archive zu Königsberg vorgefunden, wohin er mit den übrigen Ermländischen Documenten aus Schweden gekommen ist.

Digitized by Google

Copernicus blieb bis zum Anfange Mai in Königsberg, wie das Schreiben bezeugt, das der Herzog unter dem 3. d. M. an das Kapitel abgeschickt:

Nachdem ir vnnss den wirdigen Achtparen vnd hoch gelehrten vnnseren besonderenn lieben Ehren Nicolaum kopperningk Doctoren vnd eures cappittels mittvorwanthenn ein Zeitlang auff vnser gnedigs sinnenn vnd begerenn gutwillich geliehenn Als thun wir vnnss dess gegen euch semptlichen auffs gnedigst bedanken gnediglich begerendt weil wir Ihnen etwass lange auch wider seinenn willenn auffgehaltenn Ir wollett Ime solches zu vngutem nit kommen vnd Inen dess nicht entgelten lassenn sundern vill mher Ime dass ehr so lang auff vnnser embsiges anhaltenn aussenplibenn dess gutwilligk entschuldigtt wissen wie wir vnnss dies gentzlichen zu euch versehen wollen dass seindt wir Im gleichenn vnd Im eynen vil merern gegen euch semptlichen inn allenn genaden zu beschulden alzeitt geneygtt vnd willig.

Copernicus kam mit diesem Schreiben glücklich in die Heimath zurück; das Geh. Archiv bewahrt die Antwort auf diesen Brief, die das Kapitel unter dem 5. Mai abgesandt. Das Document hat jedoch durch die Zeit sehr gelitten, die Aufschrift: (Prelaten etc. schreiben her Niclas Cuppernigs abfertigung halben) welche von den Secretairen Albrechts herrührt, ergiebt jedoch deutlich den Inhalt.

Allein auch nach seiner Rückkehr nach Frauenburg hörte Copernicus nicht auf, seine Aufmerksamkeit dem erkrankten Kunheim zuzuwenden, der ihm überdies wohl schon seit längerer Zeit persönlich bekannt war.*) Er hatte sich vielmehr sofort mit dem Leibarzte

*) Zu der Annahme, dass Copernicus schon seit längerer Zeit den Georg v. Kunheim persönlich kannte, sind wir durch dessen diplomatische Thätigkeit berechtigt, da Albrecht ihn häufig zu den Verhandlungen mit Ermland und dem übrigen Preussen abgeordnet hatte. So war Kunheim namentlich bei den fortgesetzten Berathungen über die Regulirung des Münzwesens thätig; er wird als Gesandter des Herzogs bei den Landtagen zu Elbing im J. 1527 und Marienburg im J. 1529 genannt. Vergl. Bock Leben Albrechts S. 295 u. 296. — Auch in dem Copiebuche des Bischofs Mauritius finden sich mehrere Briefe an Georg v. Kunheim aus dem J. 1531 u. ff.



Digitized by Google

des Königs von Polen in Verbindung gesetzt und dessen Rath über die gefährliche Krankheit eingeholt. In einem Briefe vom 14. Juni bittet der Herzog ihn um Mittheilung des Gutachtens, das jener abgegeben.

Nachdem Ihr ahnn königl. mt. zu polenn unsers gnedigsten herren vnd freuntlichen lieben Ohemmens doctoren dess erenuhesten vnnsers hauptmanns zu Tapia Rats vnnd liebem getreuem Georgenn von kunheims schwacheit halben sich desselben gutbedunckens disfallss zu erkundigenn geschriebenn weil wir dann bemeltem Georgenn vonn kunheim zu gut desselbe an herrn doctors Rath vnd gutdbedunckenn zu solcher seiner schwachheith gern wissenschaft hatten wollenn wir vnnss vorsehenn ehr euch nunmer solches entdecket habenn werde gantz gnediglich sinnendt szo es beschehenn Ir wollett vnnss dess bey gegenwertigem vnnserm bothen mitzuteilenn vnbeschwereth sein dess wollen wir gegen euch in allen gnaden abzunhemen vnd zu erkennenn inn kein vergessenn stellen.

Allein die Antwort des Leibarztes war noch nicht eingegangen, wie wir aus dem Briefe sehen, den Copernicus umgehend am 15. Juni an den Herzog schreibt. (Geh. Arch. Schbl. LXII, 22.)

Durchlauchter vnnd hochgeborner furst genediger Herrre meyne vlessige vnd gutwillige dinste sein E. f. G. alle Zeit bereith. E. f. G. auff eure briff vnd schreibe tw ich wissen vnd zuerkennenn Nach dem ich ann königl. Mat. zu polen Doctori Joanni benedicto geschreben habe meinen besten vleis nach zcu erkundigen wie dem Erentvesten vnd gestrengen herrn Georgio von kunheim E. f. D. amthman in seiner swacheit mochte geholfen werden hett mich verhofft es solde mit dem selbige briffsboten antworth gefallen sein Szo hab ich bis her vom obgenannten Doctor keinen briff uborkommen das mich wundert Habe ich E. f. G. der sachen halben nichts eigentlichs wissen zcu schreiben Byn noch der halben gesint mit zcufelliger botschaft dem selbigen doctor widdrvmb zcuschreiben in derselbigen sachen als dan was ich von em erfaren werde wil ich

Digitized by Google

an verzcog zu stellen E. f. G. der ich meine vlessige vnd vnverdrossene dinste thu demutiglich bevolen.

Datum Frauenburg XV. Juni 1541.

E. f. D.

stetiger Dyner
Nicolaus Copernicus.

Sobald Copernicus jedoch die Antwort erhielt, säumte er nicht, sie sofort dem Herzoge in orginali zuzustellen. Auch dieser Brief ist uns noch erhalten. Er lautet:

Durchlautiger hochgeborner Furst genediger Herr. Ich hab gestern ersten vom konigl. Mat. zcu polen doctori joanni benedicto ein briff vnd auff mein schreiben von wegen des erenuesten Georgii kunheim Hauptman zcu Tapiau etc. antwort vbirkomen, die weil aber ane das nichts von andern besonderen adder fremden sachen berurth wirt, hab ich E. f. G. den selbigen haupt briff zcugestaldt, aus welchem E. f. G. des selbigen doctoris rath vnd dunken wirdt vernehmen. Wost ich doneben was bessers zcu zcuschissen do mit dem gutten herrn E. f. G. amptsmann beholflig sein zcu seiner gesundheit erstatung solten mir kein arbeit mue vnd surge E. f. G. zcuwolgefallen deren ich mich thue vleissig bevehlen vordrislich sein.

Datum Frauenburg am XXI Junii Im MDXLI iore.

E. f. G.

underteniger diner
Nicolaus Copernicus.

Endlich haben wir auch noch das Dankschreiben des Herzogs auf vorstehenden Brief; mit demselben scheint die Correspondenz wohl abgebrochen zu haben. Albrecht schreibt:

Ahn Niclasen Coppernick den 22. Juni. Wir haben euer schreyben neben den zugeschicken des koniglichenn doctors brieff angefangen thun vnnss derwegen solches eueres gehaptenn floysses vnnd uberschickung dess brieffs gantz genediglichen bedanken vnd dieweil wir dannoch vornehmenn dass Ihnn dem schreyben etwas vonnn vnn-

Digitized by Google

sers hauptmanns kranckheit gemelt wirt, habenn wir den brieff bey vnnss behalten vorsehentlich Ihr damitt zufrieden sein werdett, Ihm fhall Ihr denselben brieff nit entperenn oder vnss lassen konnet wollet vnns vorstendigen wollen wir euch mit gnad widerums zuschicken, dan euch Ihnn mherem gnedigem willen zuertzeigen seindt wir gewogen.

---

III. Herzog Albrecht hatte neben den theologischen Studien, denen er sich bei dem vorherrschend kirchlich dogmatischen Charakter der Reformationszeit vorzugsweise gern zuwandte, eine besondere Vorliebe für die mathematischen Wissenschaften, wie er sich auch für die naturwissenschaftlichen Studien interessirte. Freilich zogen ihn Mathematik und Astronomie hauptsächlich deshalb an, weil nur mit ihrer Hülfe der Zugang zu jener vermeintlichen Wissenschaft der Astrologie und besonders zu der trügerischen Kunst der Nativitätsstellerei, die damals bei den Gelehrten, wie bei den Grossen der Erde, so sehr beliebt war, gewonnen werden konnte.*) Allein wie der Herzog überhaupt den geistigen Bewegungen seines grossen Jahrhunderts mit reger Theilnahme folgte, so schenkte er auch auf den oben bezeichneten Gebieten der Wissenschaft seine Zuneigung allen hervorragenden Leistungen. Er interessirt sich für die trefflichen botanischen Studien des Leonhard Fuchs in Tübingen. Er

---

*) Unter Andern hatte auch der bekannte Joachim Camerarius dem Herzoge im J. 1535 eine Nativität gestellt. Wir ersehen dies aus einem Briefe Apels, des frühern Kanzlers von Albrecht (Voigt Briefwechsel etc. S. 111); wegen der Hinweisung auf Copernicus scheint es nicht unangemessen, denselben mitzutheilen: „Joachimus Cammermeister... ein grosser Mathematicus... hat vieler Fürsten Geburtstage, auch den Eurer F. G. bei sich gehabt und ist auf mein Ansinnen dahin bewogen worden, dass er E. F. G. eine Nativität aufgerichtet und der drei künftigen Jahre Revolutiones gemacht hat, welche ich E. F. G. hiemit zuschicke, der tröstlichen Zuversicht, E. F. G. werden sich solches gefallen und den Poliander nichts davon wissen lassen..... E. F. G. haben wohl jemand andern als den Poliander, der solches lesen und auslegen kann. So ist auch ein alter Domherr zu Frauenburg, wo es sonst fehlen sollte.

Digitized by Google

nimmt lebendigen Antheil an den gelehrten Untersuchungen, die ein Mann, der sich von Nativitätsstellerei, Beschäftigung mit Constellationen und dergl., wie es scheint, völlig freigehalten, an den Untersuchungen, die Georg Hartmann in Nürnberg über die Kraft und die Natur des Magneten angestellt. Er zeigt das wärmste Interesse für die gelehrten mathematischen und astronomischen Studien des Erasmus Reinhold in Wittenberg. Durch aufmunternde Schreiben, wie durch Geldgeschenke, ermuthigt er ihn zu dem Hauptwerke seines Lebens, zu den „Novae tabulae Astronomicae," welche, nicht nur verwandt mit den Forschungen unsers Landsmannes, sondern geradezu auf den Principien der Copernicanischen Weltanschauung beruhend, endlich auch mit des Herzogs Unterstützung als „tabulae Prutenicae" im Drucke erscheinen und seinen Namen an der Stirn tragen.*)

In solcher Weise sehen wir, wie der wissenschaftliche Trieb des Herzogs Albrecht ihn mit den hervorragendsten Gelehrten in den fernsten Gauen des deutschen Vaterlandes in Verbindung setzt. Wer sollte da wohl meinen, dass Albrecht den Forschungen des genialen Landsmannes fremd geblieben sei? Derselbe brauchte zwar bei dem eignen Vermögen, bei seiner günstigen Lebensstellung, nicht, wie die meisten Gelehrten Deutschlands, die Unterstützung des Herzogs; aber sicherlich wird Albrecht liebevolle Theilnahme und herzliche Aner-

*) Schon im J. 1544 schreibt Erasmus Reinhold an den Herzog: „....cepi novum et utile opus instituere videlicet Tabulas Novas motuum coelestium, quarum titulus erit Tabulae Prutenicae, quod et Celsitudini V. dedicare eas decrevi et quasdam Copernici observationes sequor collatas cum aliorum veterum et recentium observationibus." (Geh. Arch. Schrk. III., Fach 34, No. 90.) In gleicher Weise lauten Reinhold's Worte in dem von Voigt (a. a. O. S. 529 ff.) mitgetheilten Briefe an Staphylus, der, nachdem sein Freund im J. 1549 das Werk vollendet hatte, die Unterstützung des Herzogs zum Drucke desselben nachsucht: „....Ich habe nun aber viele Gründe, warum ich die Tafeln tabulae Prutenicae nennen und dem erlauchten Fürsten Herzog Albrecht von Preussen dediciren möchte; und zwar ist der vornehmste der, dass ich die meisten Beobachtungen, von welchen, als den Principien und Fundamenten ausgehend, ich diese Tafeln entworfen nnd ausgeführt, von dem hochberühmtesten Nicolaus Copernicus, einem Preussen, entliehen habe."

Digitized by Google

kennung, deren der strebende Mensch in allen Verhältnissen so sehr bedarf, den mühevollen Studien des Copernicus nicht versagt haben. Da sich ferner Schreiben von einigen Mitgliedern des Domstiftes an Albrecht erhalten haben, worin dem Herzoge theils politische, theils literarische, Mittheilungen übersandt werden: so sind wir gewiss berechtigt anzunehmen, dass auch zwischen Copernicus und dem Herzoge noch andere Briefe gewechselt sind, als die auf die Krankheit des Kunheim bezüglichen, und dass diese schätzbare Correspondenz uns nur durch die Ungunst der Jahrhunderte verloren gegangen ist. Diese Annahme wird gestützt durch einige wichtige Schriftstücke, die sich als sprechende Beweise für die geistige Verbindung zwischen Copernicus und Albrecht, für die innige Theilnahme des Herzogs an den Forschungen unsers gefeierten Landsmannes erhalten haben. Die Documente schliessen sich zum Theil an ein Ereigniss, welches, hervorgerufen durch eine seltene Begeisterung, höchst wichtig geworden ist in seinen Folgen für die Verbreitung der wahren Weltansicht, die den Namen des Copernicus trägt.

Der Ruf von den Forschungen desselben hatte sich bereits seit längerer Zeit weithin über die ganze damalige gelehrte Welt verbreitet. Schon im Jahre 1516 wandten sich die auf dem lateranischen Concil versammelten Bischöfe, als auf demselben die Verbesserung des Kalenders von Neuem in Anregung gebracht wurde, von Rom aus an den in einsamer Zurückgezogenheit an der Grenze der cultivirten Welt lebenden Domherrn, dessen gelehrten Rath und Hülfe erbittend. Mit immer grösserer Spannung richteten sich dorthin Aller Blicke, als es bekannt wurde, dass das Werk, welches die neue Anordnung des Weltsystems, mit der ganzen Strenge wissenschaftlicher Beweisführung versehen, umfasste, bereits vollendet sei. Allein der hochbetagte Greis, der den Abend seines Lebens in Ruhe hinzubringen wünschte, widerstand den Bitten seiner Freunde, und zögerte die Forschungen, denen er lange Jahre nachgehangen, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nur seinen erprobten Freunden theilte er dieselben nach Art des Pythagoras bereit-

Digitized by Google

willig mit. Da entschloss sich ein junger geistvoller Gelehrter, obwohl dem grossen Manne ganz unbekannt, in wissenschaftlicher Begeisterung nach Frauenburg zu gehen, um sich von dem Weisen selbst in die Tiefe seiner neuen Weltanschauung einweihen zu lassen. Es war Georg Joachim Rheticus, Professor der Mathematik an der Hochschule zu Wittenberg. Er legte sein Lehramt nieder und eilte zu Copernicus. Obwohl die Wogen der religiösen Aufregung in Deutschland noch sehr hoch gingen, trug er kein Bedenken unmittelbar aus dem Hauptsitze des Protestantismus, Gastfreundschaft erbittend, sich in die Mitte eines katholischen Domstiftes zu begeben. Sein edles Vertrauen ward nicht getäuscht. Mit Liebe wird er von dem Greise und seinen Freunden aufgenommen. Nachdem er einige Zeit dort verweilet und in das neue System seines Meisters eingeweihet war, gab er, in der Form eines Briefes an seinen frühern Lehrer Johann Schoner in Nürnberg, einen ausführlichen Bericht über das Werk des Copernicus heraus. Diese Schrift nun beeilte sich Tidemann Giese, der gelehrte Freund unsers Copernicus, damals Bischof von Culm, sofort nach ihrem Erscheinen dem Herzoge Albrecht zu übersenden. Der Brief, mit dem Giese das Schriftchen begleitete, befindet sich noch auf dem Geheimen Archiv zu Königsberg (Schrk. II, Fach 20, No. 138.) Er lautet:

Durchlauchster hochgeborner Furst vielgunstiger Herr vnd freundt vnser gutwillige dienst mit wunschung aller gluckseligen wolfart zuvor, Nachdem dy astronomische speculation des wirdigen Herrn doctor Nicolaus Cupernic thumhern zur frauenburg von wegen Irer vnerfarlichen newigkeit bey idermenniglich ein seltzam ansehn hat vnd nun auch einen hochgelerten der vniversitet wittenberg mathematicum erweckt, damit er solcher opinion grunt und gelegenheit erforschen mochte, sich in dise Land preussen zu begeben, Der nun diser newen des Herrn Doctoris astronomeyen ehe dieselbig ann tag gegeben, einen kurzen bericht vnd furgehende anzeigung durch ein büchlein im druck hat lassen ausgehen, In welchem er auch dises lands Preisz mit rumlicher mention Ewer f. Durchlaucht namens nicht

Digitized by Google

hatt wollen vorbeygehn, dasselb büchlein, wo es E. f. Durchlaucht noch nicht bekommen hett senden wir derselbigen für newe Zeitung vnd bitten ganz vleissig Ewer f. Durchlaucht wolte disem hochgelerten gaste von wegen seiner hoen doctrin vnd geschicklickeit mit gnaden gewogen sein vnd ihn Iren genedigen schutz ihn befolen haben das sind wir gen E. f. Durchlaucht widerumb zu verdienen ganz gutwillig gevlissen vnd thun vns hiemit derselbigen Ewer f. Durchl. die der almechtige zu bestendiger gesuntheit vnd seligem Regiment wolte erhalten dienstlich befehlen.

Dat. Lobaw XXIII. Aprilis Im Jar MDXL.

Ewer f. Durchl. gantz williger

Tidemannus von gottes gnaden
Colmischer bischof.

Durch die Mittheilung dieser narratio prima — wie Rheticus seinen Brief an Schoner nannte, als er ihn der Oeffentlichkeit übergab — war der Herzog Albrecht auf den jungen Gelehrten zuerst aufmerksam gemacht worden. Sehr bald aber lernte er ihn auch persönlich kennen; Rheticus machte nämlich von Frauenburg aus einen Besuch in Königsberg. Die nähern Details dieser Reise fehlen uns; wir wissen auch nicht, ob er durch eine Empfehlung seines Lehrers, oder durch ein neues Schreiben des Tideman Giese bei Albrecht eingeführt wurde. Nur das ist uns bekannt, dass der Herzog, der also Gefallen an dem talentvollen Gelehrten gefunden, ihn mit einem Ehrengeschenk erfreute, wofür Rheticus als Zeichen seiner Dankbarkeit dem Herzoge eine „Tabula chorographica auf Preussen und die umliegenden Länder“ übersandte. Der Brief, mit dem er dieses Geschenk begleitete, trägt das Datum Frauenburg, den 28. August 1541. Wichtiger aber für uns ist in seiner zweiten Hälfte ein Brief des Rheticus an den Herzog vom folgenden Tage, der ebenfalls auf dem Geheimen Archive in Königsberg (Schrk. III, Fach 36, No. 102) aufbewahrt wird. „Nachdem E. f. g. — schreibt Rheticus — sich bemühet' von etliche der Mathematic verstendigen zw erkundigen der tag lenge vnd yre gnaden verzeichnen lassen wan

Digitized by Google

vnd welche ör sich der tag anhube durch das jar aus welches doch als E. f. g. observirt hat zun zeitt wol vmb etlich stunden nicht zutreffen. Darumb das sey E. f. g. begeren nicht ingenommen vnd pro vero die den Mathematicum suppetirt haben. So habe ich ein Instrumentlin darzw E. f. g. verordnet darinnen nach beygelegten canonibus E. f. g. was dieselb begeret es seys vom vero oder Mathematico etwas nehers, wie ich verhoff yr f. g. begeren gewert wert sein.

Bit E. f. g. welle disse geringe anzeigung meines dienstlichen vnd dankbaren willens auch genediklichen annemen.

Das mir auch E. f. g. wil genediklichen furschrifft geben an Chur f. Dt. Saxoniae vnd die lobliche Vniversitet Witenberg, domit mir vergonet mocht werden, ***das opus d. praeceptoris mei in den truk zw geben*** wie ich an Ewer f. g. durch Hieronymum Schürstab*) E. f. g. diener habe anlangen lassen, bedanke ich mich gegen E. f. g. vndertheniklichen in erbietung solliches vmb E. f. g. in aller vnterthäniket nach meinem hochsten fleis alle zeit zw beschulten vnd thw hiemit mich E. f. g. dienstlich vnd vnderthäniglichen befelhen welche Gott der allmechtige allezeit genetikliche bewaren welle.

Geben zwr frawenburg am XXIX. Augusti des MDXLI Jars.

E. f. g.

dienstwilliger vnd vndertheniger
diener Georgius Joachimus Rheticus.

Dieser Brief giebt uns einen sprechenden Beleg für das warme Interesse, das Herzog Albrecht an den Forschungen unsers Copernicus genommen. Derselbe hat sich aber leider ganz vereinzelt erhalten, und wir können deshalb bis jetzt nicht angeben, ob und wie weit

*) Im Geheimen Archive, Schrk. III., Fach 41, No. 41, ist eine ziemlich beträchtliche Zahl von Briefen des H. Schürstab an Herzog Albrecht aus den Jahren 1536—1542 aufbewahrt; es hat sich aber darunter kein Brief vorgefunden, in welchem des Copernicus, oder der von Rheticus berührten Angelegenheit, Erwähnung geschieht.



Digitized by Google

der Herzog die Herausgabe des genialen Werkes wirklich gefördert habe. Gassendi, der erste Biograph des Copernicus, erwähnt nur der Bemühungen des Rheticus und Tideman Giese. Des Letztern wiederholten und immer dringenderen Bitten hatte Copernicus endlich nachgegeben und dem Freunde das Manuscript überliefert, das dieser hocherfreut sofort an Rheticus sandte. Aber als Rheticus das unsterbliche Werk seines hochverehrten Meisters dem Drucke übergab, waren bekanntlich die Tage unsers grossen Landmannes bereits gezählt. Man berichtet uns, dass Copernicus das erste gedruckte Exemplar, das Rheticus nach Frauenburg gesandt, noch gesehen und berührt habe, dass aber sein Sinn nicht mehr auf das Zeitliche gerichtet gewesen sei*). Er sollte nicht mehr die Freude haben sein Werk, dem er ein

---

*) „Nec opus suum integrum nisi in extremo spiritu vidit, eo quo decessit die" sagt einfach T. Giese in seinem Briefe an Rheticus d. 26. Juli 1543. — Ausführlicher ist Gassendi a. a. O. p. 36: „Ceterum editio iam perfecta erat, illiusque exemplum Rheticus ad ipsum mittebat cum ecce, ut optimus Gysius ad ipsum Rheticum rescripsit, qui vir fuerat tota aetate valetudine satis firma, laborare coepit sanguinis profluvio et insecuta ex improviso paralysi ad dextrum latus. Per hoc tempus memoria illi vigorque mentis debilitatus. Habuit nihilominus, unde ad hanc vitam et dimittendam et cum meliore commutandam se compararet. Contigit autem ut eodem die ac horis non multis priusquam animam efflaret, Operis exemplum ad se destinatum, sibique oblatum et viderit quidem et contigerit; sed erant iam tum aliae ipsi curae. Quare ad hoc compositus animum Deo reddidit die Maii XXIIII. anno MDXLIII. cum foret tribus iam mensibus et diebus quinque septuagenario maior. —

Ich habe die ganze Stelle aus Gassendi mitgetheilt, um daran einen berichtigenden Zusatz in Betreff einer frühern Untersuchung über den Todestag des Copernicus zu knüpfen. In der Schrift „Zur Biogr. v. Nic. Cop." habe ich nämlich erklärt, Gassendi's Angabe, dass Copernicus am 24. Mai gestorben sei, wäre in Zweifel zu ziehen. Es geschah dies, weil ich zwei Mittheilungen in dem amtlichen Protokollbuche des Frauenburger Domkapitels aufgefunden hatte, aus denen unbedenklich hervorzugehen schien, dass Copernicus zwischen dem 7. und 21. Mai gestorben sei. Die beiden Documente sind a. a. O. S. 57 ihrem ganzen Wortlaute nach mitgetheilt, weil das gewichtige Zeugniss Gassendi's durch dieselben erschüttert wurde. Ich fügte jedoch gleichzeitig hinzu, dass die Angabe des gelehrten und zuverlässigen Mannes ein grosses Gewicht dadurch erhalte, dass sie einem Briefe von Tideman Giese an Rheticus entnommen zu sein schiene. Mit Sicherheit war aus Gassendi's Worten nicht zu ersehen, dass er auch das Datum von Giese entlehnt habe, und eben so wenig war es gelungen, des Letzteren Brief

Digitized by Google

langes Leben geweihet, die Frucht unablässigen mühevollen Forschens, an die mitstrebenden Genossen, an die wohlwollenden Gönner seiner Studien zu übersenden. Seine nahen Freunde übernahmen das theure Vermächtniss und versandten das Werk, gewiss vertraut mit den Wünschen des Entschlafenen. Dem Herzoge Albrecht überschickte es Georg Donner, Freund und Amtsgenosse des Verstorbenen.*) Das

---

selbst aufzufinden. Gegenwärtig ist derselbe jedoch durch die Warschauer Ausgabe (p. 640) bekannt geworden und Gassendi's Angabe als ganz richtig bestätigt. Giese sagt nämlich ausdrücklich: ...„exitum vitae... ex sanguinis profluvio et subsecuta dextri lateris paralysi nono Kalendas Junii accepit."

Bei diesem ganz bestimmten Zeugnisse des Freundes bleibt nur übrig anzunehmen, dass dem Frauenburger Documente, welches das Protokoll der Sitzung des Domkapitels vom 21. Mai enthält, eine Interpretation unterzulegen sei, die mir zur Stunde noch unbekannt ist.

*) Dass Georg Donner unter den in Frauenburg lebenden Freunden dem Copernicus am nächsten gestanden, beweist der herzliche Brief ihres gemeinschaftlichen Freundes und frühern Amtsgenossen Tidemann Giese, der uns durch die Warschauer Ausgabe (S. 639) wieder bekannt geworden ist. Tidemann Giese, damals Bischof von Culm, schreibt aus Löbau am 8. December 1542 an Donner, als er die Nachricht von einer Erkrankung des Copernicus erhalten, den greisen Freund der treuen Pflege desselben anempfehlend, Folgendes: „Conturbavit me, quod de afflicta valetudine Venerabilis senis, nostri Copernici, scripsisti. Huic ut vita incolumi solitudinem amavit ita nunc aegroto paucos exstare familiares arbitror, qui casibus ipsius afficiantur, cum omnes simus illi propter integritatem et excellentem doctrinam debitores. Scio autem eum semper in fidissimis habuisse te. Oro igitur, si ita fert fortuna illius, velis tutoris ei esse loco et curam viri, quem mecum semper amavisti, suscipere, ne in hac necessitate destituatur fraterna ope et nos ingrati erga bene merentem habeamur."

Einen ferneren Beweis für das nahe Verhältniss, in welchem Donner zu Copernicus gestanden, können wir auch daraus entnehmen, dass Rheticus nach beendetem Drucke das erste vollständige Exemplar des Werkes ihres entschlafenen Freundes ihm übersandte. Dasselbe befindet sich — mit des Rheticus Dedication versehen — gegenwärtig auf der Bibliothek zu Upsala. Vergl. „Mittheilungen aus Schwed. Arch. und Bibl." S. 14. — Gelegentlich sei hier noch die Bemerkung gestattet, dass Copernicus nicht ein ganz vollständiges Exemplar seines Werkes am Todestage in Händen gehabt, sondern nur die Probebogen der Schrift erhalten, und dass er namentlich die Vorrede Osiander's **nie** gesehen hat. Wir erfahren dies aus dem in vieler Beziehung interessanten und wichtigen Briefe Giese's an Rheticus v. 26. Juli 1543, durch dessen Wiederabdruck aus der ganz unbekannt gewordenen Briefsammlung des Broscius sich die Warschauer Herausgeber ein wesentliches Verdienst erworben haben.

Digitized by Google

Schreiben, mit welchem er seine Gabe begleitete, hat sich, wenn es überhaupt noch erhalten, bis jetzt nicht auffinden lassen. Dagegen bewahrt das Geheime Archiv in dem öfter erwähnten Copiebuche das Dankschreiben des Herzogs für das werthvolle Geschenk auf, und ebenso findet sich dort (Schrk. I, Fach 11, No. 88) noch das Schreiben, das Donner auf des Herzogs wohlwollenden Brief als Antwort übersandte. Mit der Mittheilung dieser beiden Schriftstücke schliesse ich meinen Vortrag. Der Brief des Herzogs lautet:

An Herrn Georgen Donner den 28. Julii. Vnnseren gunstigen grus vnd gnedigen willenn zuvorne Wirdiger vnd achtbar lieber besonder. Wir fuegen euch in gnaden zuuornehmen das uns der Erbar unser Secretarius vnd lieber getreuer Diener Erhardt Heckelmann das buch Revolutionum so weilunth durch denn wirdigen Achtbarn vnd hochgelarthen Ehrn Nicolaum kupernick doctorem Selig zusammengebracht vnd im Druck auszgangen, Welchs Ir Ime uns ferner zu uberantworthenn zugefertigt, von eurentwegen vberreicht. Nun tragen wir an solcher verehrung ghar ein gnedigs gefallenn haben es auch zu sonderm danck angenommen, vnnd soll bei vns obgenanthes gelerthen ehrlichen bidermanns halbenn lieb vnd werth gehaltenn werdenn Aber nichts minder thun wir vns gegen euer person solcher zuschickung hochlich bedanckenn mit besondern gnaden vns dieselb hinwieder zu beschulden vnnd wollen auch diss in gnaden vnuorhalten lassen.

Datum Konigsperck den 28. Julii.

Auf Albrechts freundlichen Brief erwiederte Donnner Folgendes:

Durchlauchster hochgeborner furst gnedigster herre meyne wilfehrige vnd geflissene dienste seindt Ewer f. Dt. stetz bereit Hochgeborner fürst gnedigster herr. Ewer f. D. schreyben von dem buch, welches der Achtpare vnd w. ethwan Doctor Nicolaus koppernick szeliger etc. kurz vor den tagen seynes letzten abschiedes von disem ehlendt ausgheen hot lossen an myelt in gnaden geschriben, hab ich

Digitized by Google

zcimlicher w. entpfangen vnd vornommen und mochte wol dasselbe D. Nicolai getichte der swanen Gesenge vergleichet werden. Welche Im sterben myt den szuessen Thoenen beslissen vnd auffgebenn Ir lebenn. Vnd ist wol wert der vnmehren ader ungemeynen erudition halben, das es auffgehobenn und behalten werde. Es wäre aber unnötick gewesenn, das sich Ewer f. D. zu der Dancksagung vnd andewort an meyne geringe personn niddergelassenn myr hette wol genüget an meynes herrn vnd gutten freundes des Erbaren vnd berumpten Ewer f. D. Secretarien Herrn Erharten Heckelmanns andewort Dweil es aber E. f. D. also gefallenn muss ichs gescheen lassen vnd alleyne der hern fürsten art vnd tügent beymessenn die der Ewige goth lange seliglicken enthalten vnd meynen gnedigsten hern seyen vnd zu langen verhofften tagen, Dem ich mich dientslichen entpfehle bleyben lossen.

Datum frawenburgk am dritten Augusti Anno 1543.

Ewer f. D.

dienstpflichtiger
Georg Donner.

Digitized by Google

Digitized by Google